

Grottkauer Zeitung

Ämtliches Organ für die Staats-

Kreis- und städtischen Behörden

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Bezugspreis für den Monat durch die Post oder Anträger 1,15 RM., für Selbstabnehmer 6 Pf., Bestellungen werden in der Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, bei den Postämtern und von den Abnehmern entgegengenommen. Einzelne, Betriebsförderungen, herausgegeben durch höhere Gewalt, behalten keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder Auflieferung der Zeitung.



Anzeigen-Preise:

Der einpaltige Raum in Millimeterhöhe für den Kreis Grottkau 3 Pf., außerhalb desselben 6 Pf., im Restanteil 15 Pf. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 4 Uhr vormittags entgegen. Größere Anzeigen wollen unbedingt ihren Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben. — Postfachkonto Breslau 20416.

Fernsprecher 84

Fernsprecher 84

Beilagen: »Das bunte Blatt«, »Unterhaltung und Wlisen«, »Aus dem Grottkauer Lande«, »Die Volksbücherei«

Nr. 88

Donnerstag, den 27. Juli 1933

56. Jahrgang

Der Schlag gegen den Staatsfeind

Fahndung nach Staatsfeinden

Berlin, 26. Juli.

Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes wurden in ganz Preußen sämtliche Haupt- und Nebenstellen der Reichsbahn sowie die gesamten Durchgangsstraßen für den Kraftverkehr einer eingehenden Personen- und Sachkontrolle unterworfen. Die übrigen deutschen Länderregierungen haben sich auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamtes der Aktion gleichzeitig angeschlossen. Alle anlässlich dieser Fahndung als staatsfeindlich verdächtige Personen wurden vorläufig in Schutzhaft genommen.

Zur Durchführung der groß angelegten Fahndungsaktion und im Interesse ihrer Beschleunigung wurden sämtliche Polizeiorgane des Reiches einschließlich der Hilfspolizei, teilweise auch SA- und SS-Gruppen eingesetzt. Auch der Bahnschutz war bei der Aktion beteiligt. Bei der Durchführung der Maßnahmen ist großer Wert darauf gelegt worden, daß die Abwicklung des Verkehrs nur geringfügige Unterbrechungen erfährt, so war die Durchsuchung der Eisenbahnhöfe im ganzen Reichsgebiet nach 40 Minuten beendet.

Die in ihrem Umfange erstmalig so groß durchgeführte Fahndungsaktion geschah, um nimmer mit aller Macht den kommunistischen und anderen staatsfeindlichen Untertanen, die sich überall im Reich noch bemerkbar machten, Einhalt zu gebieten.

Immer noch bewegen sich im Auftrage staatsfeindlicher Organisationen Kurierere durch Deutschland. Im Interesse der allgemeinen Sicherheit war daher die Fahndungsaktion notwendig.

Da in den letzten Monaten eine erhebliche Anzahl von Automobilen gestohlen worden ist, wurde die Suche nach diesen gestohlenen Kraftfahrzeugen gleichzeitig mit dieser Aktion verbunden.

Gheimorganisation ausgehoben

In Breslau-Schlesien ist dieser Tage eine bewaffnete Klebefolde der KPD. nach einem Feuergefecht festgenommen worden. Wie die Ermittlungen ergaben, hat man es mit Leuten zu tun, die einer Terrorgruppe des verbotenen Kampfbundes angehören und die rücksichtslos von der Waffe Gebrauch machen. Gleichzeitig wurde auch eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben. Zahlreiche Mitglieder und Führer des verbotenen K.F.-Bundes und der ihm unterstellten Terrorgruppen wurden verhaftet.

Verhaftungen im Ruhrgebiet

In Bochum und Herten wurden bei einer Razzia auf Mitglieder der KPD. insgesamt 30 Personen festgenommen. Am Regierungsbezirk Aachen wurden 30 marxistisch eingestellte Gesangsvereine aufgelöst. Das Vermögen wurde sichergestellt.

Berlin, 27. Juli.

Schon die bisher erfolgte oberflächliche Prüfung des anlässlich der großen Fahndungsaktion im ganzen Reich beschlagnahmten Materials (große Mengen illegaler Druckschriften, Sprengstoffe, Waffen, Munition und Geheimberichte) hat bewiesen, daß die Aktion ein notwendiger und erfolgreicher Schlag gegen den marxistischen Staatsfeind war, der es immer noch wagt, sein Unwesen in Deutschland zu treiben.

Besonders ertragreich war die Durchsuchung im Bereich der Reichsbahn, die von der Bahnpolizei mit Unterstützung der SA. vorgenommen wurde. Es muß dabei hervorgehoben werden, daß gerade die technisch schwierigste Fahndung überall reibungslos durchgeführt werden konnte und daß es hier der geradezu musterhaft arbeitenden Organisation der Reichsbahn gelungen ist, im Rahmen der angelegten kurzen Zeit eine solche Aktion allergrößten Ausmaßes erfolgreich durchzuführen, ohne daß der Eisenapparat empfindlichere Störungen erlitt. Auch das Urteil der von der Durchsuchung betroffenen Reisenden geht einheitlich dahin, daß sie durch die Aktion in keiner Weise beeinträchtigt oder in der Ausführung ihrer Reisen behindert worden sind.

KPD-Kurierere festgenommen

Devisen und Geheimschriften in Stiefelsohlen.

Nach den vorliegenden Meldungen ergibt sich im einzelnen folgendes Bild über den Erfolg der Durchsuchungen bei der Reichsbahn:

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Berlin gelang es, eine erhebliche Anzahl staatsfeindlicher Elemente festzusetzen, die entweder im Besitz von Waffen oder illegalen Druckschriften waren und ohne Ausnahme bezw. Pässe angegriffen wurden. Das gleiche Ergebnis wurde auch in Breslau festgestellt, wo ebenfalls kommunistische Funktionäre festgenommen wurden.

Die Fahndung im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden war besonders erfolgreich. Neben beschlagnahmten Waffen, Armeepfistolen u. a. konnten mehrere verdächtige Personen ohne Ausweispapiere festgenommen werden, darunter zwei kommunistische Kurierere, die Geheimschriften und Devisen in den Stiefelsohlen versteckt hatten.

Im Bezirk Essen sind aus einem von Holland kommenden Zuge bei Beginn der Aktion mehrere Sprengstoffpakete in einen neben der Bahn liegenden Teich geworfen worden. Aus diesem Zuge heraus wurden mehrere Personen (z. T. Ausländer) verhaftet, die auf falschen Pässen fuhrten bezw. sich überhaupt nicht ausweisen konnten. — Wichtigste Ergebnisse wurden in allen Reichsbahnbezirken festgestellt. Sowohl in Hannover, Köln, Ludwigshafen, Nürnberg, Regensburg usw. sind zahlreiche Waffen, vor allem jedoch massenweise illegale Schriften beschlagnahmt und staatsfeindliche Elemente festgenommen worden.

Hervorzuheben ist weiter das Ergebnis in Frankfurt a. M., wo in einigen Zügen außer illegalen Druckschriften eine Anzahl Gewehre, Karabiner und auch Handfeuerwaffen gefunden wurden.

Fast überall sind größere Mengen Munition sichergestellt. Bei dem Ergebnis ist bemerkenswert, daß die Aktion in den Grenzbezirken besonders erfolgreich verlief; so wurden in Trier zahlreiche kommunistische Funktionäre festgenommen, die vermutlich aus dem Saargebiet kamen, und in Wuppertal konnten Waffen und Munition, Gewehre, Seitengewehre usw. in großer Zahl beschlagnahmt werden.

Es kann daraus geschlossen werden, daß alle Orte in der Nähe der Grenze systematisch mit staatsfeindlichen Elementen, Kurierern usw. überhäuft werden, die Zerschlagungsmaterial in Massen einzuschmuggeln versuchen.

Die Sichtung des bei den Gepäckstellen beschlagnahmten Materials ist noch nicht abgeschlossen. Auch kann über das Ergebnis der Fahndung an anderen Stellen des Reiches, insbesondere bei der Durchsuchung des gesamten Kraftverkehrs, z. B. nach nichts Näheres mitgeteilt werden. Auf Grund der vorliegenden Einzelergebnisse steht aber bereits fest, daß auch hier die Fahndungsaktion über Erwarten erfolgreich war.

Krise der Konferenzidee

Vor der Verlagerung der Weltwirtschaftskonferenz.

Die Weltwirtschaftskonferenz wird am heutigen Donnerstag in London ihre Schlussitzung abhalten. Diese Sitzung wird noch einmal die Mitglieder der Konferenz zusammenschließen, der die unter der Leitung der Arbeitslosigkeit leidende Menschheit mit so großen Hoffnungen entgegengehehen hatte. Daß es sich in der neuen Sitzung bereits um den Abgang handelt, darüber lassen die letzten Beschlüsse des Konferenzbüros keinen Zweifel mehr.

Nach der Darstellung der englischen Presse machte in der vorausgegangenen Sitzung des Büros der amerikanische Staatssekretär Hull den Vorschlag, das Büro solle vor dem 1. November das Datum für den Wiederzusammentritt der Konferenz festsetzen. Diese Anregung fand aber keine Zustimmung, und die Zukunft der Konferenz bleibt daher völlig dem freien Ermessen des Büros überlassen. Selbst das Abkommen zwischen den Büros ausführenden und einflussreichen Ländern, das als ein Ergebnis der Konferenz

erhofft worden war, ist bisher noch immer nicht zustande gekommen, und vielfach wird bezweifelt, ob es noch in der kurzen, verfügbaren Zeit erzielt werden kann.

Die Tatsache, daß man einen festen Termin für den Wiederzusammentritt der Konferenz nicht bestimmen will, und auch ein Zwölf-Männer-Kollegium, das gewissermaßen eine kleine Weltwirtschaftskonferenz in Person sein sollte, nicht einsehen will, weist deutlich darauf hin, daß die Möglichkeiten eines Wiederzusammentritts nicht allzu hoch eingeschätzt werden. Das Konferenzbüro, dem die Vertreter der größeren Staaten angehören, soll allerdings eine Wiederüberlegung in Erwägung ziehen. Doch kommt in diesem Beschlusse mehr das Bestreben zum Ausdruck, das Gesicht der Konferenz wenigstens nach Möglichkeit zu wahren.

Hat schon die bisherige Zusammenkunft unter dem Mangel einer sorgfältigen diplomatischen Vorbereitung gelitten, wie der italienische Ministerpräsident zu Recht feststellte, so würde eine Wiederüberlegung, die spätestens am 1. September erfolgen sollte, nur wenige Wochen zu Vorbereitungen lassen, die nach dem bisherigen Verlaufe doppelt erforderlich wären. Sind es also gewichtige Gründe, die es unmöglich erscheinen lassen, der Konferenz eine günstige Prognose zu stellen, so zeigt auch eine rückschauende Betrachtung, daß die Ergebnisse dieses mit großem Aufwand an Menschen und Material eingeleiteten Experimentes selbst in den einzelnen Unterfragen, mit Ausnahme des gewissen Erfolges in der Silberfrage, recht bescheiden sind.

Man hat anlässlich dieser Tatsache allen Grund, auf die kulturellen Fehler des gesamten Konferenzsystems hinzuweisen, die gerade in London mit besonderer Deutlichkeit zutage getreten sind. Nicht nur die mangelnde diplomatische Vorbereitung ist weitgehend verantwortlich zu machen, sondern auch der Umstand, daß es bei dieser Konferenz sich um die Zusammenkunft von etwa 2000 Vertretern aus 67 Ländern gehandelt hat. Diese Übertragung uralter Begriffe einer schon im innerstaatlichen Leben in strengen Grenzen verengten Demokratie auf weltweite Verhältnisse hat nicht nur viel härteren Angriffen gegenüberhalten, hat selbstverständlich von vornherein die Arbeiten der Konferenz gelähmt. Es hätte den politischen und ökonomischen Verhältnissen mehr entsprochen, wenn man „das Zustand der wirklich ausgleichenden Mächte“ vereinigt hätte.

Trotz allem kann man als positives Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz die Erkenntnis buchen, daß es für die einzelnen Staaten mehr denn je darauf ankommt, alle Möglichkeiten zum Wiederaufbau auszunutzen, die sich im Rahmen ihrer nationalen Wirtschaft ergeben. Auf diese Notwendigkeit einer schöpferischen Wirtschaftspolitik hat insbesondere Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt in seiner Unterredung mit einem Vertreter des Reutersbüros mit der gleichen Eindringlichkeit hingewiesen, wie es der amerikanische Präsident, dieser in seinem Rundfunkappell, für den Bereich der Nordamerikanischen Union getan hat.

Wir müssen alles tun, so führte Minister Dr. Schmidt in dieser Unterredung aus, um aus eigener Kraft in die Höhe zu kommen und unseren Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Eine solche Anspannung der eigenen Kräfte wird heute, wo Adolf Hitler die Geschichte des Reiches führt, größte und fruchtbarste Wirkungen haben. Was hier planmäßige Arbeit zu leisten vermag, davon hat dieser Tage Österreich ein Beispiel gegeben. Noch früher, als es in den ersten aufsehenerregenden Dispositionen vorgehoben war, wird jetzt die ganze Krone von Arbeitslosen frei und darüber hinaus in der Lage sein, Augenblicke aus dem Reiche einer geordneten Beschäftigung zuzuführen. Damit wird die Welt-Wirtschaft-Wanderbewegung, die bisher den deutschen Osten entvölkert hat, zum Stillstand kommen und Österreich so erst recht zu einem festen Grenzwall werden. Gleichwohl ist mit dem Verleugern der Londoner Verhandlungen auch der weitere Kurs der Londoner Wirtschaftspolitik klar vorgezeichnet. Nach London gehen wir mit neuer Kraft in die Arbeit, das Lateinland aus eigener Kraft wieder aufzurichten und durch Österreichs Beispiel erneut davon überzeugt, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird, wenn das Notwendige in unbeeugtem Willen getan wird.

Die neunte Schulklasse geht auf das Land

Jedes Kind ein Jahr Dorfschule

Der preussische Kultusminister hatte schon vor einiger Zeit angekündigt, daß er die

Einführung eines neunten Volksschuljahres
zu einem besonderen, für die Volksgemeinschaft wichtigen Erziehungsweck erstrebe. Es wird mitgeteilt, daß bereits Vorbereitungen getroffen werden, um im Jahre 1931 für die Volksschule als neuntes Schuljahr das sogenannte Landjahr einzuführen. Im Sinne des nationalsozialistischen Grundgesetzes der Verbindung von Blut und Boden solle die deutsche Jugend in diesem neunten Schuljahr auf das Land gebracht werden, wo sie in enger Verbundenheit mit Heimat, Landwirtschaft und Boden körperlich und geistig weiter erkräftigt werden kann. Es werde auf diese Weise für den Volksschüler eine ganz

neue Art der Volksschulziehung

gewonnen, die zugleich auch die Umstellung auf die Sechswöchigen und andere untaugliche Gebiete vorbereite. Es seien Feststellungen über die Zahl der in Frage kommenden Schulkinder im Gange sowie über das Vorhandensein der für die Unterbringung in Betracht kommenden Land-

gehörten und ähnlichen Einrichtungen. Durch die Unterbringung der Volksschüler auf dem Lande im Wege des Landjahres soll vor allem auch erreicht werden, daß das Verständnis der ländlichen Bevölkerung für die Ärte und Sorgen des deutschen Bauernstums immer größer wird und daß die Gegensätze zwischen Stadt und Land im Interesse der Volksgemeinschaft völlig verschwinden. Zu diesem Zweck dürfte man vorläufig vor allem die

Kinder aus den größeren Städten

mit mehr als 25 000 Einwohnern am Landjahr teilnehmen lassen. Es würde sich dabei um rund 220 000 Kinder handeln. Größere Städte dürfen jedoch für diese vor allem auch im Interesse des Landvolkes liegende Aktion weder dem Staat noch den Eltern erwachsen. Man denkt daran, die Eltern mit einem Teilbetrag für die Ernährungskosten zu beteiligen, der aber monatlich noch nicht 5 Mark erreichen dürfte. Sehr zweckmäßig für das zu werdende Verständnis wäre es, wenn möglichst viele dieser großstädtischen Kinder direkt bei Bauern untergebracht werden könnten.

Verhütung erbkranken Nachwuchses

Eine vorsorgliche Tat für die kommende Generation

Seit der nationalsozialistischen Erhebung beschäftigt sich die Bevölkerung in zunehmendem Maße mit den Fragen der Bevölkerungs- und dem demnach zunehmenden Gesundheitsfrage. Es ist aber nicht nur der Rückgang in der Volkszahl, der zu den schwersten Bedenken Anlaß gibt, sondern im gleichen Maße die mehr und mehr in Erscheinung tretende

Verhinderung der Verbreitung unkräftigen Volkes.

Während die erbgenebenen Familien größtenteils zum Einverleiben übertragbar sind, pflanzen sich unzählige Minderwertige und erblich Belastete hemmungslos fort, deren kranker und abgestorbener Nachwuchs der Gesamtheit zur Last fällt und der in etwa drei Geschlechtern folgen die wertvolle Schicht völlig überwuchert.

Da die Sterilisation das einzig sichere Mittel

ist, um die weitere Verbreitung von Geisteskrankheiten und schweren Erbkranken zu verhindern, muß das heute verfügbare Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses als eine Tat der Nächstenliebe und Vorsorge für die kommende Generation angesehen werden. Das neue deutsche Gesetz geht von der Erkenntnis aus, daß es nicht alle Erbkranken, vor allen Dingen nicht alle leichteren Fälle von Geistesstörungen und auch nicht die gebundenen Träger von Erbkrankheiten erfassen kann; es will zunächst nur die krankheitsgruppen einbezogen, bei denen die Regeln der Vererbung mit großer Wahrscheinlichkeit einen erbkranken Nachwuchs erwarten lassen. Dies trifft bei den in § 1 genannten Krankheiten, z. B. angeborenem Schwachsinn, den Geisteskrankheiten, der erblichen Blindheit, Keimbahn- und den schweren erblichen körperlichen Minderbildungen zu.

Die im Sterilisationsgesetz vorgesehene Erziehungsmittel

werden die Vererbungswahrscheinlichkeit von Fall zu Fall nachzuprüfen haben und nur dann die Einwilligung zum Eingriff geben, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß die Nachkommen an schweren körperlichen und geistigen Erbkranken leiden werden.

Um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, daß die Unfruchtbarmachung eine Strafe für die betroffene Person darstelle, ist beauftragt worden, das Gesetz mit der Unfruchtbarmachung von Verbrechen zu befreien. Das Reichsstatistikamt hat jedoch ausdrücklich beschlossen, im Rahmen allgemeiner Sicherungsmaßnahmen gegen das gemeingefährliche Verbrechen durch ein Sondergesetz, das gleichzeitig mit dem Sterilisationsgesetz in Kraft treten soll, die

zwangsweise Entmannung gemeingefährlicher Sexualverbrecher

zu regeln. Die Unfruchtbarmachung erfolgt durch einen einfachen und ungefählichen chirurgischen Eingriff, der weder beim Mann noch bei der Frau das Wesen und das Geschlechtsempfinden beeinträchtigt. Neben der jetzt eingeleiteten Verhinderung der Fortpflanzung erbkranker Personen wird alsbald gesetzliche Bestimmungen zu erörtern, die die Familienverbände und die ausweichende Betrachtung der wertvollen deutschen Menschen wieder ermöglichen und verbürgen sollen.

Chrenrettung gemäßigter Beamter

Auf Antrag können

auch Verstorbenen rehabilitiert werden

Berlin, 26. Juli. Im Reichsgesetzblatt Nr. 86 vom 26. Juli wird eine Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Aufhebung der im Kampf für die nationale Erhebung erlittenen Verurteilungen und sonstigen Maßregeln veröffentlicht. Die wesentlichen Bestimmungen besagen, daß die obersten Behörden von Amts wegen die Prüfung vorzunehmen haben, ob am Tatbestand gemäß § 1 des Gesetzes vom 23. Juni 1933 vorliegt. Dies gilt auch dann, wenn der Beamte verstorben ist. Bei den erforderlichen Ermittlungen haben die Gerichte und andere Behörden und der Landes Reichshilfe zu leisten. Zur Stellung des Antrages sind der aus dem Amt aufgenom-

men, sein geistlicher Vertreter nach seinem Tode, sein Ehegatte und seine Verwandten auf- und absteigender Linie berechtigt. Es ist anzuführen, möglichst den Zustand wieder herzustellen, der vor der Maßregelung bestand.

Arbeit für 3 000 Mann

Großes Zinkhütte wird gebaut

Zu Rahmen der großen Wehrschlacht sind sieben durch das Reichsfinanzministerium die Voraussetzungen für die Errichtung einer Zinkhütte in Magdeburg durch Großes Erben geschaffen worden. Staatssekretär Reichardt hat an den Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß mit dem Bau bereits in den nächsten Tagen begonnen wird. Für ein Jahr würden dadurch 3 000 Arbeiter Beschäftigung finden. An dem Telegramm wird ferner darauf hingewiesen, daß durch den neuen Zuschuß aus Deutschland von ausländischem Elektrizität unabhängig wird.

Alle Kriegsschulden-Verhandlungen ausgelegt

Hoosfeldt beschloß, sämtliche Kriegsschuldenverhandlungen bis zur Beendigung des Wiederherstellungsprogramms und bis zur Stabilisierung der Währungsfrage auf zureichendster Höhe auszuliegen. Zu Regierungskreisen wird herangezogen, daß eine einseitige Kriegsschuldenregelung wegen der Dolfschwankungen unmöglich sei, da möglicherweise weitere Währungsänderungen ein jetzt abgeschlossenes Abkommen bezüglich beeinflussen würden.

Die neue Entente

Frankreich, Rußland, Polen. — Französisch-russisches Militärabkommen gegen Deutschland. — Kriegserklärungen an die Sowjets.

Berlin, 26. Juli. Nachdem schon vor kurzen, allerdings unbestimmt, aus Wien über einen russisch-polnischen Wehrvertrag berichtet worden ist, der angeblich auf französische Wünsche zurückgeht und im Augenblick auf französische Interventionen gegen Deutschland bezogen ist, den Wehrvertrag zwischen Frankreich und die deutsch-polnische Wehrvereinbarung zu lösen, kommt jetzt eine Meldung aus London über eine französisch-russische Vereinbarung, die offenbar auf das gleiche Ziel hinausgeht. Nach einer Meldung des Daily Express liegt der Entwurf eines französisch-russischen Militärabkommens vor. Der Vertrag soll die Befreiung von Kriegsmaterial an Rußland gegen langfristige Kredite vorsehen. Weiter wird von dem Blatt betont, daß der Vertrag ganz augenfällig gegen Deutschland gerichtet sei, und daß besonders Frankreich, das bisher der erbitterte Gegner der Sowjets gewesen ist, diesen Schritt nur aus Furcht vor dem nationalen Deutschland getriebe habe.

Abflauen der Bonfotti-Propaganda

Berlin, 26. Juli. Einer Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelsvereins zufolge liegen jetzt starke Anzeichen dafür vor, daß die ausländische Propaganda gegen Deutschland, die in manchen Ländern bis zur Boykottierung deutscher Waren führte, merklich im Abflauen begriffen ist, und daß die Aufklärung über die wirklichen Verhältnisse in Deutschland wesentliche Fortschritte gemacht hat.

Verwaltungsgebäude für die NSDAP.

München, 26. Juli. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte ihrer Volksaufbaukommission schon vor einiger Zeit Pläne für ein neues Verwaltungsgebäude an der Reichstraße vorgelegt. Es ist anzunehmen, daß das Ministerium die Zustimmung zum Bau erteilt, da sämtliche einschlägige Behörden mit den Plänen einverstanden sind. Es handelt sich um ein zweistöckiges Gebäude von 85 Meter Frontlänge, 45 Meter Tiefe und 18 Meter Höhe, das neben dem Wannen Saal in angrenzenden Parkanlagen aufgeführt werden soll. Mit den Bauarbeiten soll im Herbst die Möglichkeit begonnen werden. Im Hauptgeschoss, in dem die Verwaltung untergebracht sind, ist außerdem ein Saal mit rund sechshundert Quadratmetern Grundfläche vorgesehen.

Grauenhafte Zustände in Rußland

Menschenfresser in den Krankenhäusern Operationen ohne Narkose

New York, 26. Juli. Der amerikanische Chirurg Dr. Jensen aus Oregon befindet sich zur Zeit auf einer dreijährigen medizinischen Studienreise in Europa und hat in a. Sowjetrußland beobachtet. Der kopenhagener Presse gegenüber schildert er die Zustände in den russischen Krankenhäusern als geradezu grauenhaft. Da keine Betäubungsmittel vorhanden seien, würden die schwersten Operationen, Amputationen usw. ohne Narkose vorgenommen. Wenn die Kranken die furchterlichen Qualen nicht ertragen könnten, müßten sie eben sterben. Der Kälte habe kein Interesse für Kranke und mache keine Umstände mit ihnen. Er habe Gelegenheit gehabt, einigen Operationen beizuwohnen, doch sei der Erbrand so unheimlich gewesen, daß selbst ihm als abgehärteten Chirurgen die Nerven dabei jagt hätten. Säußig genug habe er sich übergeben müssen. Ein Menschenleben sei in Sowjetrußland die billige Ware und habe praktisch überhaupt keinen Wert. Was die Ernährung anbelange, so stellte Dr. Jensen fest, daß die Menschen im Laufe eines ganzen Monats nicht mehr zu essen hätten, als man in Kopenhagen für etwa sechs Kronen (vier Mark) kaufen könnte. In den Hungergebieten sei er nicht gewesen, doch erhalte die Bevölkerung überhaupt nur soviel, daß sie gerade noch am Leben bleibe, wenn die Konjunktur kräftig genug sei.



Unberechtigter Nachdruck unserer Vorkalber, auch auszugswise, wird strafrechtlich verfolgt.

Grottkau, den 27. Juli 1933.

— Auf die am schwarzen Brett des Rathauses zum Aushang gebrachte Bekanntmachung über die Einziehung der Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Rechnungsjahr 1933 wird hiermit hingewiesen.

— Kontrolle der Wohlfahrtsverbände. Die Wohlfahrtsverbände müssen sich am Sonntag, den 29. Juli, um 8 1/2 Uhr beim Arbeitsamt, Rheinstraße Grottkau, mit der Kontrollkarte melden. An Wohlfahrtsverbände, die sich an diesem Tage nicht zur Kontrolle melden, darf am 1. August keine Unterstützung gewährt werden. An dieser Stelle wird noch darauf hingewiesen, daß sich die Wohlfahrtsverbände auch an Donnerstagen zur Kontrolle zu melden haben.

— Polizeiliches. Die am 25. dieses Monats von 12 bis 12 40 Uhr vorgenommene Verkehrskontrolle verlief in Grottkau bis auf die Feststellung eines nicht ordnungsgemäß versicherten Kraftwagens ohne Erfolg. Sehr vielen Reisenden erschien die Kontrolle überflüssig und sie glaubten, daß gerade sie verfehlt werden müßten. Das ist darauf zurückzuführen, daß sehr viele Menschen nicht wissen, wie wichtig eine derartige reifliche Kontrolle ist. Wer ein anderes Gewissen hat, kann eben der Kontrolle untergeordnet gehen. Er kann aber unmöglich verlangen, von ihr verfehlt zu werden. — In der Nacht zum 26. d. Mts. wurde ein Saal Grünfurter von der Feldjagd-Abteilung beschlagnahmt. Vermutlich liegt Diebstahl vor. Die Ermittlungen konnten noch nicht abgeschlossen werden. Ebenso wurde auch ein Saal Karstfeld in Verwahrung genommen. Auch hier muß festgestellt werden, ob Diebstahl vorliegt.

— Großfeuer-Übungsakt. Montag, den 24. d. Mts., 20 Uhr, erfolgte ein Großfeuer-Übungsakt nach Dominikus Hiltzoff, wo ein Großfeuer durch Blitzschlag in die am Wege entlang stehende vierstöckige Scheune mit angrenzenden Gebäuden angenommen war. Als erste Hilfe trat die Feuerwehr. Feuerwehrgesellschaft mit ihrer Hilfe spritzte ein und rief mit zwei Schlauchleitungen den Brandherd an. Bereits 20 Uhr 16 Minuten erschien der Kreis-Motort-Abzug mit Mannschaften der Feuerwehr. Feuerwehrgesellschaft am der Brandstelle und ging gleichfalls mit zwei Schlauchleitungen zum Angriff über. Zugleich konnte auch die Feuerwehr Enderzobach an und wurde zum Schutz der angrenzenden Wohnhäuser eingesetzt. Ebenfalls erschien die Gemeindefeuerwehr Halberstadt mit Mannschaften der Pflichtfeuerwehr. Die Übung, welche unter Leitung des Wandleiters Mitternagel stand, fiel zur besten Zufriedenheit aus.

— Parteizugehörigen ist Ehrenzeichen. Ein Handwerker in Karstfeld hatte sich vor dem Einzelrichter zu verantworten. Da er mit dem Parteizugehörigen der NSDAP, erschienen, sah sich der Richter zu folgender Mahnung an den Angeklagten veranlaßt: „Sie tragen das Parteizugehörigen. An Ihrer Stelle würde ich es solange ablegen, bis ich von dem Verdacht des Betrages gereinigt wäre. Das Parteizugehörigen ist ein Ehrenzeichen und das persönliche Tatgefühl erfordert, daß man es ablegt, wenn man im Verdacht steht.“

— Todtschüsse. Am Donnerstag, 27. Juli, bis Montag, 31. Juli, spielt ein Hatzspiel als Lebensschicksal „Was wir wissen denn Männer“, mit Toni v. Egl und Hans Bauerweber. Gezeigt von der einzigartigsten Gestaltungstanz Tony von Egl. Gepakt von dem Schicksal dieses schlichten Mädchens, erlebt man ihre Liebe — ihre Leidenschaft — ihr Kämpfen um Geltung, um Verheiratung. Und jubelt mit ihr in ihrem endlich erlangenen Glück. Außerdem tönendes Programm und Wochens.

— Bundestag der vereinsfähigen Schuhmacher. Die obersteinstädtischen Schuhmachervereinigungen hielten in Randzdm

Bismarcks religiöses Leben

Neue wichtige handschriftliche Funde.

Unsere Anschauungen über Bismarcks Wesen haben schon im Laufe der kurzen Zeit, die sich hinter dem Großen als Nachwelt geschlossen hat, einen wesentlichen Wandel erfahren.

Eine überaus merkwürdige Quelle für die religiöse Natur Bismarcks hat man jetzt aufgefunden, wie Professor Meyer, Universitäts-Minchen, mitteilt.

Die Anmerkungen Bismarcks zeigen, daß er gerade an den entscheidenden Punkten seines Lebens, sei es im Kampf oder Sieg die Verbundenheit mit dem Göttlichen besonders innig fühlte und mit ihm Zwiegespräche zu halten pflegte, mit ganz anderen Gefühlen häufig, als man sie sich für diese Abschnitte seines Daseins vergegenwärtigen möchte.

Die Anmerkungen Bismarcks zeigen, daß er gerade an den entscheidenden Punkten seines Lebens, sei es im Kampf oder Sieg die Verbundenheit mit dem Göttlichen besonders innig fühlte und mit ihm Zwiegespräche zu halten pflegte, mit ganz anderen Gefühlen häufig, als man sie sich für diese Abschnitte seines Daseins vergegenwärtigen möchte.

Bismarcks religiöses Denken und Empfinden war mit seinem Leben so innig verbunden, daß er verwundert war, wenn man in manden seiner Worte etwas Besonderes, als seinem sonstigen Leben Herausragendes sehen wollte.

Dr. F. Besthof.

Geldsammlungen in Dienstgebäuden

In letzter Zeit häufen sich die Anträge vaterländischer und patriotischer Verbände, für ihre durchaus anerkanntesten und förderungswürdigen Aufgaben Geldsammlungen bei Reichsbehörden veranstalten zu dürfen.

Bedinglich für die vom Reichskanzler ins Leben gerufene „Stiftung für Opfer der Arbeit“ und für die durch das Arbeitspendengefetz eingerichtete „Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit“ hat der Reichsminister des Inneren im Hinblick auf die große nationalpolitische und nationalwirtschaftliche Bedeutung dieser beiden Stiftungen angeordnet, daß der allgemeine Verwaltungsgrundsatz, wonach Geldsammlungen innerhalb der Dienstgebäude nicht zugelassen werden, auf sie keine Anwendung findet.

Der Reichsarbeitsminister über den Arbeitsdienst

Reichsarbeitsminister Selbte äußerte sich in einer Unterredung mit einem norwegischen Journalisten über den deutschen Arbeitsdienst. Minister Selbte betonte zunächst, daß im Freiwilligen Arbeitsdienst gegenwärtig 235 000 Mann beschäftigt sind und behandelte dann die Frage der Arbeitsdienstpflicht.

Wenn die Einführung der Arbeitsdienstpflicht in Deutschland kommt, so führt er dabei aus, läßt sich zur Stunde noch nicht absehen. Bekanntlich hat der Genfer Effektivausschuß der Abrüstungskonferenz sich gegen einen solchen Ausbau des Arbeitsdienstes ausgesprochen.

Die Hauptaufgaben des Arbeitsdienstes liegen auf erzieherischem und sittlichem, vor allem auf sozialem Gebiete. Offenbar will besonders Frankreich immer noch nicht sehen, daß wir in Deutschland über eine Million jugendliche Arbeitslose haben, die keine Beschäftigung finden können.

Daß der Arbeits- und Lagerbetrieb nur durchzuführen ist, wenn Ordnung und Disziplin herrschen, versteht sich von selbst. Aber diese Disziplin hat keinen militärischen Zweck, sondern bewegt sich nur in dem Rahmen, der durch die erzieherischen und wirtschaftlichen Aufgaben des Arbeitsdienstes selbst abgeleitet ist.

In seinen weiteren Ausführungen betonte der Reichsarbeitsminister, nachdem er noch zwar klageliedlich hatte, daß Deutschland im freiwilligen Arbeitsdienst benutzt eigene, dem deutschen Charakter und den deutschen Notwendigkeiten angepaßte Wege geht, nach den Erfahrungen, die wir bisher im Arbeitsdienst gemacht haben, lasse sich feststellen, daß der Gedanke des Arbeitsdienstes sich in Deutschland durchgesetzt hat und Gemeingut weitaus der Volkstriebe geworden ist.

Der Arbeitsdienst hat der deutschen Jugend nützbringende Arbeit und Brot gegeben. Er hat die Gefühle der Aufgeschlossenheit und Hoffungslosigkeit unterdrückt und so der verzweifeltenden deutschen Jugend wieder ein neues Lebens- und Wertgefühl gegeben, er hat sie auch der Natur wieder nähergebracht. Darüber hinaus hat er ein starkes Gefühl der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit erzeugt.

Die Gefahr, daß der Privatwirtschaft und dem Arbeitsmarkt Arbeitsmöglichkeiten durch den Arbeitsdienst weggenommen werden, besteht nicht. Im Gegenteil, durch die Leistungen des Arbeitsdienstes werden sich viele neue Arbeitsmöglichkeiten öffnen. Der Arbeitsdienst bekommt volkswirtschaftliche Aufgaben zugewiesen, die wir heute mit der freien Wirtschaft nicht zu lösen imstande wären.

Zum Schluß äußerte sich Reichsarbeitsminister Selbte noch über das Arbeitsprogramm der Reichsregierung. Dieses Arbeitsprogramm zielt darauf ab, die Erstarzung, in der sich die Wirtschaft heute noch befindet, zu lösen und solle der Initiative der Privatwirtschaft dadurch zu Hilfe kommen, daß durch Bereitstellung öffentlicher Kredite neue Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden.

solcher Maßnahmen. Die Reichsregierung werde auf dem Wege fortfahren und auch in nächster Zeit noch eine Reihe von Maßnahmen beschließen, die ebenfalls diesem Zwecke dienen sollen. Darüber werde die Reichsregierung aber nicht die unerlässlichen Voraussetzungen für das Gelingen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes außer acht lassen: Geordnete öffentliche Finanzen, Sparsamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft und in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung und größte Sicherheit unserer innenpolitischen Verhältnisse.

Für die Opfer der Arbeit!

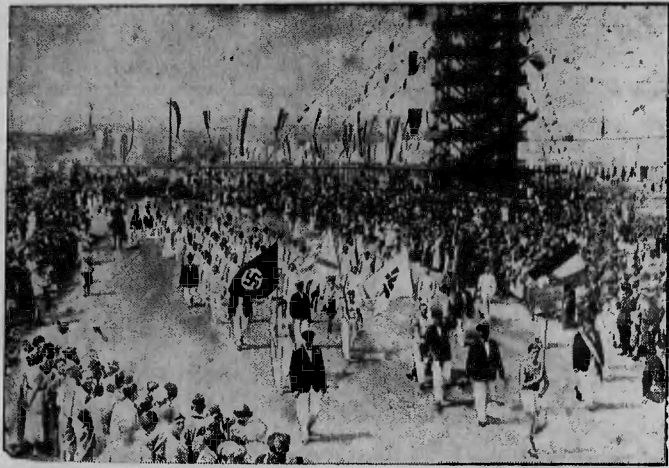
Zu der auf Anregung des Führers ins Leben gerufenen „Stiftung für die Opfer der Arbeit“, die bisher 4,9 Millionen RM erbracht hat, wird berichtet, daß ihr Ehrenausschuß gegenwärtig sich mit der Aufstellung von Satzungen beschäftigt. Sie sollen die Frage klären, ob zum Beispiel eine zusätzliche Hilfeleistung aus der Stiftung ausschließlich in tödlichen Fällen in Betracht kommt, oder auch in solchen, in denen der von einem Unfall bei der Arbeit Betroffene mit einer schweren Schädigung seiner Arbeitskraft davontommt.

Bis zu 50 Unterhaltungsarbeiten täglich laufen bisher bei der Stiftung ein. Das Werk, in dem der Verlorbene den Unfall erlitt, oder das zuständige Wohlfahrtsamt prüfen in all diesen Fällen mit Hilfe eines von der Stiftung ausgelandeten Fragebogens die Bedürftigkeit und Würdigkeit einer zusätzlichen Unterstüzung. Dabei wird auch eng zusammengearbeitet mit den Berufsgenossenschaften. Die Unterstüzung ist immer eine einmalige, wenn sie in einem größeren Betrage erfolgt, kann sie auch in Etappen gezahlt werden. Ein Rechtsanspruch besteht naturgemäß nicht. Rund 1800 Gesuche sind bereits in der Geschäftsstelle der Stiftung eingelaufen. Man erträgt, die Stiftung dauernd zu sichern, indem man nur die Zinsen zu Unterhaltungs-zwecken verteilt. Gegenwärtig wären dies etwa 250 000 RM im Jahre, so daß man, angenommen es kämen 100 Todesfälle durch Unfall im Sinne der Stiftung vor, für jeden Fall mit 250 RM helfen könnte. Tatsächlich ist aber die Zahl der Unfälle größer, und auch die Summe wird manchmal nicht reichen. Darum ergeht an alle, die sich dem Apell des Führers verpflichtet fühlen, der Wunsch, der Stiftung für die Opfer der Arbeit weitere Spenden zuzuleiten.

Hände weg!

Forst- und Jagdschutzbeamte sind im allgemeinen nicht besonders gut zu sprechen auf die Volksgenossen, die zu Zeit der Beerenernte und der Pilzlese die deutschen Wälder durchstreifen. Leider kann man ihnen nicht so ganz unrecht geben, denn unter die Hunderttausende von wirklich harmlosen Beeren- und Pilzsammlern drängt sich immer wieder lichtscheues Volk, das dem Wilde nachstellt. Besonders gern wird in dieser Jahreszeit von Unberufenen der Fang von Wildkaninchen betrieben. Da sei harmloses Gemüllern eindringlich gesagt, daß das alte Recht, nach dem Wild herrenloses Gut war, schon lange nicht mehr gilt und daß auch das Karnickel kein Freiwild ist. Erst vor kurzen hat in Preußen die neue Verordnung zum Schutze der Tier- und Pflanzenwelt das wieder festgelegt und bestimmt: Bei außer dem Eigentümer und Nutzungsberechtigten, den zu Ausübung der Jagd Berechtigten und seinen Beauftragten und den mit der Vertilgung von wilden Kaninchen polizeilich Beauftragten ein fremdes Grundstück zum Fangen von Karnickeln oder ausgerüstet zu ihrem Fange betritt, muß sich durch eine auf bestimmte Zeit lautende und von der Ortspolizei beglaubigte Erlaubnis des Jagdberechtigten und des Eigentümers oder Nutzungsberechtigten des Grundstückes ausweisen können. Diesen und den mit dem Feld- und Forstschutze Betrauten ist der Erlaubnischein auf Verlangen vorzuzeigen. Sunde und Freitaten dürfen nur mitgeführt werden, wenn es im Erlaubnischein vermerkt ist. Die Bestimmungen lauten in anderen Ländern ähnlich; nirgendwo in Deutschland darf das Karnickel von jedermann gefangen werden. Darum Hände weg von den Karnickeln! Wenn alle sich danach richten, dann wird auch bald das Verhältnis zwischen Beeren- und Pilzsammlern und den Forst- und Jagdschutzbeamten wieder so werden, wie es sein soll. Und das wollen wir doch alle! S. D.





Stadion-Welke in Stuttgart.

Der Aufmarsch der Turnvereine bei der Einweihung der Adolf-Hitler-Kampfbahn aus Anlass des Deutschen Turnfestes.

Roosevelts Arbeitsfeldzug

Rundfunkrede an das amerikanische Volk

Washington, 26. Juli.

In den Vereinigten Staaten werden zurzeit umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auf breiter Grundlage aufzunehmen und die Massenwiederbeschäftigung der Arbeitslosen in die Wege zu leiten. Den Auftakt dieses großartigen Feldzuges bildete ein Aufruf des Präsidenten Roosevelt an die amerikanische Nation, der durch Rundfunk über den ganzen amerikanischen Kontinent verbreitet wurde. Durch diesen Feldzug will Roosevelt die gesamte amerikanische Industrie mobil machen, um ein sofortiges Steigen der Löhne bei gleichzeitiger Herabsetzung der Arbeitszeit im ganzen Lande zu bewirken.

Der Präsident sagte u. a.: alle seit dem 3. April erlassenen Vorschläge und gesetzgeberischen Maßnahmen seien zusammenhängende Teile eines logischen Ganzen. Seit Jahren habe die Regierung über ihre Verhältnisse gelebt, die dringende Aufgabe sei es daher gewesen, die regelmäßigen Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen. Dies sei gelungen. Der amerikanische Kredit sei in guter Verfassung. Der Unterbau des Bundesbudgets stehe wie aus Granit breit und sicher da. Er sei die Grundlage des ganzen Erholungsplanes.

Was die Mittel zur Herstellung einer dauerhafteren Wohlfahrt betreffe, so sei diese nicht erschöpflich, wenn die Hälfte der Nation gut gehe und die andere Hälfte zahlungsunfähig sei. Jeder müsse sich einen leidlichen Wohlstand erfreuen.

Der Präsident erklärte weiter, Amerika habe von einigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen mehr herorgebracht, als es selbst verbrauchen oder auf einem barmiederliegenden Weltmarkt verkaufen könne. Das Heilmittel sei, weniger zu erzeugen. In den letzten vier Jahren habe es einen Abstieg in die wirtschaftliche Hölle gegeben. Aber der Ausweg sei klar erkennbar. Wenn alle Arbeitgeber in jeder gleichartigen Branche sich auf die Festsetzung der gleichen angemessenen Löhne und der gleichen angemessenen Arbeitszeit für ihre Angestellten einigen würden, dann würden höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit der Arbeitgeber nicht schädigen. Hiermit sei die Grundidee der Beschäftigung und der Nation selbst berührt.

Die große Sommeroffensive

Ehrenliste für positive Mitarbeit.

Wir haben, so führte Roosevelt fort, unsere Richtlinien an alle größeren Industrien geschickt. Der Plan hat die einstimmige Billigung dreier Ausschüsse gefunden, nämlich von Vertretern der Arbeiter, der Industrie und des Wohlfahrtsdienstes. Der Präsident wies darauf hin, daß es für Umgehung der Vorschriften zu selbsttätigen Zwecken gesetzliche Strafen gebe, aber er wolle sich nur an die Vernunft und das Gewissen wenden. Diese Mittel würden bei der großen Sommeroffensive gegen die Arbeitslosigkeit zur Anwendung kommen.

Der Präsident teilte mit, daß alle Arbeitgeber, die sich an die Richtlinien halten würden, ein **A b z e i c h e n** erhalten sollen, mit der Aufschrift: „Wir haben das unrige getan!“ Dieses Abzeichen solle an sichtbarer Stelle getragen werden, um die Teilnahmslosen zu beschämen. Auch werde im Postamt jeder Stadt eine Ehrenliste mit den Namen aller Helfer angebracht werden.

Der Präsident sagte schließlich: „Ich hege keine freundlichen Gefühle gegenüber den Sachwerkstätten, die glauben, daß die menschliche Kraft einer wirtschaftlichen Krankheit nicht gewachsen sei. Einer der Gründe für meine Auffassung ist, daß die beruflichen Wirtschaftsfachverständigen ihre Definition der Wirtschaftsgesetze alle fünf oder zehn Jahre ändern. Ich glaube und bewahre den Glauben an die Stärke eines gemeinsamen Vorgehens und an die Stärke, die gemeinsamen Handeln des amerikanischen Volkes.“

Helft Brüdern in Not!

Den hungernden Deutschen in Sowjetrußland spendet am nächsten Sonntag reichlich!

Todts Strafenbauprogramm

250 000 Arbeitsplätze beim Bau der Autobahnen.

Gelegentlich eines Presseempfangs entwickelte der vom Reichskanzler ernannte Generalinspektor des deutschen Straßenwesens, Dr. Ing. Todt, sein Programm. Er ging zunächst darauf ein, warum die Kur-Auto-Wagen geschaffen werden sollen. Das Auto werde sich die Straßen schaffen, die es nach seiner technischen Entwicklung brauche. Was wir bauen, sagte er, muß für Generationen geschaffen sein. Das ist der Kerngedanke der großen Idee des Reichskanzlers Adolf Hitler über die Schaffung der Reichsautobahnen.

Zunächst werden 5000 Kilometer in Angriff genommen. Die Bauzeit wird sich auf eine längere Reihe von Jahren ausdehnen. Auf 1000 Kilometer der Reichsautostrecken kann man etwa 250 000 Arbeiter beschäftigen, und zwar nur an der Baustelle allein. Diese Arbeitsmöglichkeit besteht fortwährend eine Reihe von Jahren hindurch. Die indirekte Beschäftigung in den beteiligten Industrien drückt sich auch größtenteils in Löhnen aus, ebenso wie das für den Bau der Reichsautostrecken benötigte Kapital zu 70 Prozent der Löhne wieder ausgegeben wird.

Zur Finanzierung teilte der Generalinspektor mit, daß das Geld von der Reichsbahn zunächst in Form eines Darlehens gegeben worden sei. Finanzierungsmöglichkeiten seien in großem Maße vorhanden. Es hätten sich bereits Finanzkreise gemeldet, die sich gern daran beteiligen wollten.

Landesinspektoren für das Straßenbauwesen.

Neben dieser Aufgabe — so erklärte Generalinspektor Todt weiter — erstreckt sich mein Wirkungsbereich auf das Gebiet des allgemeinen Straßenbaus. Hier ist zuerst meine Aufgabe die Vereinheitlichung der Organisation. In jeder einzelnen Provinz dürfen nicht Sonderverordnungen in verschiedenen Wegeunterhaltspflichten vorhanden sein, sondern die Leistung muß in einer Hand liegen. Das wird eine Art **V a n d e s b a u i n s p e k t o r** sein, der innerhalb seines Gebietes verantwortlich ist. Die Wegebauer, also die Allgemeinheit, müssen Wegeunterhaltspflichtig werden. Dann kommen wir aus der ewigen Not mit der Aufbringung der Kosten heraus.

Anruf des Handwerks

Der Vizepräsident des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Zelen, fordert das deutsche Handwerk in einem Aufruf zur Beteiligung an dem Handwerkeritag auf, der Ende August in Leipzig im stärksten Rahmen der Braunen Endmesse stattfindet. Der Handwerkeritag soll einen Generalappell des gesamten deutschen Handwerks darstellen. Es sei notwendig, daß die Organisationen aus allen Gauen Deutschlands mit ihren Vorständen sowie alten Meister- und Gesellenständen entsprechend der Eigenart des örtlichen traditionellen Handwerks durch Abordnungen auf dem Handwerkeritag und im Festzug vertreten sind. Darüber hinaus soll sich das Handwerk möglichst stark an der Braunen Großmesse beteiligen, die in Zusammenarbeit mit dem Kampfbund des Gewerlichen Mittelstandes und den Reichsständen durchgeführt wird.

Es gelte zu zeigen, daß das Handwerk erwacht ist, daß es noch aus sich selbst heraus die Kraft, vor allem den Opfern und Opfernwillen aufbringt, mitzuarbeiten an dem Gelingen des großen Aufbaues der Nation.

Aus der Kommunalpolitik

Mitgliedsschaft nebenamtlich tätiger Angestellter in Gemeindevertretungen. In zahlreichen ehrenamtlich verwalteten Landgemeinden sind auf Grund der verschiedenen Gemeindeverfassungsgesetze in der Gemeindeverwaltung Steuererheber, Kassenführer, Rechnungsführer, Gemeinderichter, Gemeindefreiber usw. nebenamtlich gegen geringe Entschädigung tätig. In der Praxis bestand vielfach Unsicherheit darüber, ob solche Personen als besoldete Angestellte der Gemeinden im Sinne der Bestimmungen der sogenannten Antikorruptionsverordnung vom 22. März 1933 gelten und demgemäß nicht Vorsitzender oder Mitglied des Gemeindevorstandes oder Beigeordneter oder Schöffe und nicht Mitglied der gemeindlichen Vertretungskörperschaft sein dürfen. Wie der deutsche Gemeindegewalt, hat der preussische Minister des Innern nunmehr entschieden, daß alle besoldeten Beamten, Angestellten und Arbeiter der Gemeinden unter die Auschlussvorschrift fallen. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der Beamte usw. hauptamtlich oder im Nebenamt tätig ist.

Schlesischer Landesleiter

für Ständischen Aufbau

Wsl. Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht, wie aus Berlin gemeldet wird, eine Bekanntmachung des Amtes für Ständischen Aufbau in der Obersten Leitung der NSD, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß der Gedanke des ständischen Aufbaus von unbedenklichen Elementen als Bedenken für die Verfolgung von Sonderinteressen benutzt worden sei. Für alle Fragen des ständischen Aufbaus seien lediglich das „Amt für Ständischen Aufbau der NSDAP“, die „Landesleiter für Ständischen Aufbau“ und die „Gaufachberater für Ständischen Aufbau“ zuständig. Für die Gebiete je eines Landes seien die „Landesleiter für Ständischen Aufbau“ ernannt worden. Zum Landesleiter für Schlesien ist der Gaufachberater für Wirtschaftspraxis Maximilian Seimetz, Breslau, Bischofstraße 13, ernannt worden.

Können leugnende Verbrecher überführt werden?

Sensationelle Versuche mit einem neuen Medikament

Gelegentlich einer Gerichtsverhandlung vor dem Breslauer Schwurgericht sind Versuche bekannt geworden, die mit einem neuen Medikament gemacht wurden, das den Namen „Mescolin“ führt und einen bewußt leugnenden Verbrecher in den Zustand der Bewusstlosigkeit führen kann, in welchem dann bisher unerforschte Einblicke in das Seelenleben des Verbrechers möglich sind und somit wahrscheinlich auch in die Ausführung der Tat. Diese Versuche wurden mit dem Einverständnis des Angeklagten gemacht, eines 31-jährigen Hausdieners, der im vergangenen Jahre versucht hatte, sein jüngstes Leibeskind zu töten und dann sich selbst das Leben zu nehmen. Beide Taten von der Frau des Angeklagten damals im schwer verletzten Zustande ausgehend worden, als die Frau von einem Schlag beim Arzte heimkehrte. Beide konnten durch die ärztliche Kunst dem Leben erhalten bleiben. Die Ursache zu der Tat war eine jener Familienkatastrophen, wie sie sich unter dem Druck der Arbeitslosigkeit und der seelischen Not der Zeit in letzter Zeit gehäuft haben. Unter Verwahrung des Angeklagten wurde der Angeklagte zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei der Angeklagten in der Voruntersuchung immer wieder erklärte, sich an nichts mehr erinnern zu können, wurde mit diesem Einverständnis in der Breslauer Verurteilung an ihm ein Versuch mit dem erwähnten neuen Medikament „Mescolin“ gemacht, das in der Verurteilung zur Zeit erprobt wird und zu dessen Erprobung sich auch mehrere Ärzte zur Verfügung gestellt haben. Das Medikament verleiht dem Menschen in einem Narkosezustand, in welchem die ihm selbstbewußt gewiesene das Erinnerungsvermögen an früher begangene Taten wiederherkommt, das sofort wieder schwindet, wenn der Zustand aufhört. In diesem Zustande hatte der Angeklagte die feinerzeit begangene Tat andeutungsweise auch geschildert, gab aber nachher an, das Erinnerungsvermögen wieder verloren zu haben und nichts mehr zu wissen. Das ärztliche Gutachten ging also dahin, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um bewußt leugnenden Verbrecher handeln könnte. Zentrales haben die bisher mit dem neuen Medikament unternommen Versuche Möglichkeiten aufgewiesen, in das Seelenleben bewußt leugnender Verbrecher einzudringen. So die Versuche aber dazu führen werden, jeden leugnenden Verbrecher überführen zu können, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen.

Vorsicht beim Sonnenbaden! Ihre Haut scheint sich nach Sonne. Aber seien Sie vorsichtig! Reiben Sie die trockene Haut mit Vektrem ein, bevor Sie sich der Sonne aussetzen. Ob dahinein, ob im Luftbad, ob am Seestrand oder in den Bergen, mit Vektrem wird Ihre Haut schneller und tiefer gebräunt. Vektrem enthält das wichtige Sonnenvitamin-D. Eine großartige Erfindung.



Benito Mussolini,

Italiens großer Staatsmann, vollendet am 29. Juli das 50. Lebensjahr.

Für Unterhaltung und Wissen

Nr. 88

Wochenbeilage der Grottkauer Zeitung

1933

Haus und Familie • Natur und Leben • Neues aus der Technik • Reisen und Wandern • Rechts- und Wirtschaftskunde

Der richtige Umgang mit der Milch

Die Milch ist ein sehr empfindliches Nahrungsmittel, das einer ganz besonderen pfleglichen Behandlung bedarf, wenn man es vor alledem raschem Verderb schützen will. Daher ist die Hausfrau zunächst gut, wenn sie die von ihr benötigte Milch, sei es zu Frisch-, Koch- oder Backzwecken, von einem reellen Händler oder Erzeuger in rohem Zustande bezieht. Die Hausfrau ist dann in der Lage, die Beschaffenheit der Milch, ihre Haltbarkeit, ihren Fettgehalt, ihre Säurewertigkeit leicht zu beurteilen und sie, wenn nötig, selbst zu erhitzen. Ein einfaches Mittel, verdächtige Milch zu prüfen, ist eine gut polierte Strindnadel. Man taucht die Strindnadel zuerst in die Milch und zieht sie sofort heraus. Ist die Milch ohne Wasser, so bleibt etwas Milch an der Nadel. Ist aber der Milch Wasser zugefügt, dann bleibt kein Tropfen an der Nadel hängen. Die Hausfrau wird sich ihr Milch dort holen bzw. von dort bringen lassen, wo sie am besten bedient wird. Der rechte Händler ist wiederum in der Lage, sich die Erzeuger auszusuchen, also nur solche, die haltbare und gute Milch liefern, und die sich dem Laboratorischen Prüfungsverfahren angeschlossen haben. Der Milchhändler, der hauptsächlich vertriebt, kann folgende wertvolle Milch nach Eingang sofort noch einmal feigen und kühlen und sie möglichst schnell in Verkehr bringen. Der Hauptvertrieb der Milch muß im geschlossenen Kanne stattfinden und nicht auf der Straße. Empfehlenswert, um nicht zu sagen ausschließlich, ist der Flaschenvertrieb, da bei diesem Verfahren die Gefahren der Verunreinigung am geringsten sind. Die gleiche sorgsame Behandlung der Milch seitens des Händlers muß auch die Hausfrau diesem überaus empfindlichen Nahrungsmittel in Haushalt angewöhnen lassen. Der Milchtopf muß täglich gründlich und mit Soda gereinigt werden, Milchstein darf sich nicht ansetzen. Als Milchtopf verwende man keine eisernen Töpfe, sondern solche mit gutem Emailleüberzug oder auch Aluminiumgefäß. Vorher vor dem Erhitzen der Milch ist dem Milchtopf Schwefel mit dem klaren Wasser aus, um ein Anbrennen zu verhindern, falls man die Milch zu kochen wünscht. Eine Apfelflake unter den Topf gelegt, verhindert ebenfalls das Anbrennen. Wenn man die Milch aufkocht, dann soll man dies möglichst schnell geschehen und nur einmal kurz aufwallen lassen. Ein langes Kochen vermindert die Nährkraft der Milch. Nach dem Kochen ist die Milch so schnell wie möglich abzukühlen. Man kann den Milchtopf in kaltes Wasser stellen, möglichst fließendes Wasser, und die Milch muß von Zeit zu Zeit umgerührt werden, sodann ist sie weiterhin an einem kühlen, luftigen Ort anzubewahren. Der Milchtopf ist zugedeckt, damit kein Staub und keine Fliegen hineinkommen. Da Milch leicht fermente Gerüche annimmt, darf die Aufbewahrung nicht in der Nähe von Fischwaren, Petroleum, Essig, Käsegeruch usw. erfolgen. Milch darf ferner niemals in der Sonne stehen. In der warmen Jahreszeit empfiehlt es sich, die Milch möglichst bald nach dem Einkauf abzukühlen. Besteht die Gefahr, daß die Milch das Abkühlen nicht ausreicht, so macht man eine Kochprobe mit einem kleinen Quantum. Gerinnt diese kleine Probe, so kann man den Rest der ungekochten Milch zu Säuern anstellen. Neben richtigem Rohmilchgebrauch kann auch bei der Zubereitung der Speisen in vielfacher Hinsicht Milch verwendet werden. Dies zu wenig werden von der Hausfrau Milchsuppen vorgezogen, die mit Getreide, Mehl, Avol und dergleichen zubereitet, billig und wohlschmeckend sind. Milch zu Rühmug und Klammert ist am meisten verbreitet. Die Einsicht, daß Milch trotz ihrer Billigkeit ein äußerst wertvolles Nahrungsmittel ist, sollte immer weiter Platz greifen.

Ein Hai schwimmt in der Adria

Eine heizere Strandgespräch
von Kubold Herbst und Jung.

Es war 4 Uhr. Die Fische und zum Tee gedaut. Langsam lächelte sich die Terrasse. Klaus Hemminger stieg zögernd die Stufen vom Strande herauf und suchte nach einem freien Stuhl. Etwas abseits fand er einen schönen Platz, dicht an der Balustrade.

Dort unten lag das Meer.

Kleine spielerische Wellen kränzten sich und schlugen etwas müde ans Ufer. Abgundstet war der Himmel. Ein Dampfzug zog in die Ferne und schickte Rauchwolken in das ewige Blau.

Die Welt ist doch unendlich schön, dachte Klaus, und ich mit Entzücken eine gute Nixe aus dem Wasser steigen. Eine moderne Nixe im Badetrikot und Kupferbademantel. Einige Herren vom Nebenstisch riefen der Schwan-

geborenen ein paar Scherzworte zu. Sie wollte zurück und verschwand lachend in ihrem Strandkorb.

Klaus Hemminger legte sich geneigt zu dem Essen zurück und lächelte sich glücklich wie lange nicht. Es war doch eine gute Idee gewesen, sich den berühmten Küstler-Meer im Balace einmal anzusehen. Aus dem stillen Fischerdorf, in dem er seine Ferien verbrachte, war er heute herübergewandert, sah nun auf der Terrasse dieses eleganten Hotels und atmete den Duft der großen Welt.

Italien war schon immer sein Traum gewesen. Und nun war plötzlich aus dem Traum Wirklichkeit geworden. Ziehend eine bessere Zante mußte ausgehen ihn — den kleinen Chemie-Studenten — zum Univerfalten bestimmen. Das Schicksal geht oft seltsame Wege. Vergangene Woche wollte man noch nicht, wie man sich die Welt-Engelber abhangen sollte, und jetzt konnte man sich am Strande der Adria, als könnte es gar nicht anders sein. So einfach war manchmal das Leben.

Eine große, schlanke Frau kam mit leichten Schritten die Treppe herauf. Sie trug ein beige-farbenes Kleid aus Crepe Georgette und ein dunkles Häkchen. Zwei Herren vom Nebenstisch sprangen auf und schritten sie an den Tisch. Es war die grüne Nixe. Klaus sah wie ein Primaner da und flachte sie immerzu an. Herzgott, war die Frau schön!

So rein, so jung und die Augen voll Sonne und Glück.

Ein kleines Dreieck hinter Palmien spielte einfaches Spiel und sah. Die schöne Frau tanzt. Jeden Tanz. Zuerst und immer wieder wurde sie von ihren Bekannten begrüßt.

Als ein Englisch Walz einsetzte, erhob sich Klaus mit einem plötzlichen Entschluß. Er ging zum Nebenstisch und beugte sich vor ihr. Sie sah ihn eine Sekunde lang erkannt und prüfte an — dann ging sie mit ihm zum Parkett. Ganz leicht lag sie in seinem Arm. Ihre Lippen glühten wie eine dunkle Blume. Die Hände waren schön und warteten auf Küsse. Veranschaulich war der Duft ihres Parfüms. Süß und ein wenig bitter — wie die Liebe!

Nach Klaus ging bummelnd über die Promenade. Auf den schönen, weißen Bänken saßen die beiden Mamas, hielten Vorwangs vor die Augen und genossen in feiner Würde den Sonnenuntergang. Das ganze Meer und der Himmel waren ein einziger, prächtiger Brand.

Einsam wie Wächter standen die letzten Strandkörbe im Sande. Dann kam nichts wie Felsen und das unendliche Meer. Klaus ließ sich auf ein Wasser entlang. Die Sprünge ihm ein paar vorwichtige Wellen über die Schupe. Er lag und sah und dachte an nichts als an die schöne Frau. Manchmal nahm er ein paar stunde Steine und schlenkerte sie über das Wasser. Drei verfaulen sie mit einem dumpfen Laut, der unheimlich war und lautlos.

Der See lag jetzt dunkel wie flüssiges Blei. Weit draußen blühten die Feuer des Leuchtturms mit den Sternchen um die Welle. Im weißen Frieden stand der Mond und wuchs und wuchs, wie eine bleiche Mitternachtsblume.

Sou nun an kam Klaus täglich ins Balace. Nicht nur am Nachmittag zum Tee, sondern, er beteiligte sich auch an den Tennis-Turnieren und Schwimmbankturen. Zimmer suchte er Gerda's Nähe. Außer ihrem Namen wußte er nur, daß sie Deutsche war, und daß er ihr nicht mehr bedeutete als all die anderen Frauen. Und das war bitter!

Aus Tagen wurden Wochen. Und die Wochen sprangen von, gleich kleinen, flüchtigen Wellen. Klaus war seinem Ziel noch nicht näher gekommen. Gerda war zwar weit zu ihm, sie bevorzugte ihn sogar manchmal, sie tanzte oft vorimal hintereinander Tango mit ihm — als er sie aber in einer kühlen Laine läßen wollte, wehrte sie ab. Ihr Mund veränderte sich eine Stunde lang. Er wurde ein wenig herb und hart. Dann lächelte er jedoch wieder verschwendend. Er prunkte tausend natürliche Dinge und Worte und viel.

Eines Tages lag eine Entzücken am Strande des mondänen Bades entlang. Ein Haifisch war gefischt worden!

Ein Jahr war das nicht vorgekommen. Die Verurteilung bemerkte sofort und verstraucht volle Sicherheit. Gerda schickte nicht zu den Anglisten und schwamm trotz aller Warnungen meist weit hinaus. Als die See eines Morgens besonders still war, wagte sie sich sogar

bis zur Leuchthöhe. Plötzlich erhob sich am Strande ein vielschmiger Schrei: Ein Haifisch! Ein Haifisch! Zu Hilfe!

Zufällig tauchte in Gerda's Nähe die dreieckige Küdenkoffe der Wache auf. Gerda hörte die Stimmen vom Lande her und verfuhr vor dem Unheil zu flüchten. Jedoch die Arme und Beine verfangen ihr den Dienst. Immer näher kam das Meer, das den sicheren Tod bedeutete. Ihre Sinne schwanden, bevor sie das furchtbare Weib verfuhr.

Unter den entsetzten Menschen am Strande waren auch Gerda's Freunde. Sie liefen aufgeregt hin und her und wußten nicht, was sie beginnen sollten. Plötzlich tauchte sie die Köpfe des Haies verschwinden — ein Mann tauchte auf und sahte nach Gerda, die am Becken war. Zwischen hatte auch der Bademeister ein Wort gesagt und suchte den Weiden entgegen. Als sie näher kamen, sah man, daß Klaus Hemminger der Retter war. Er nahm Gerda in beide Arme, als sie lächeln und legte sie vorsichtig in den heißen Sand.

Dann hat er die Neugierigen, etwas zurückzutreten und strichelte die blauen Wangen der schönen Frau. Als sie endlich die Augen aufschlug, küßte er sie mitten auf den Mund. Dreimal küßte er sie.

Langsam und etwas betreten zogen sich die Umstehenden zurück.

Am späten Abend ging er dann mit ihr allein durch die Dünen. Die Wellen schrien, wie das Glück in ihm. Nichts gab es mehr für ihn als das Glück an seiner Seite. Er hielt sie fest mit seinen braunen Händen, damit er sie nicht wieder verlore. Immer und immer wieder fand sich ihre Mund. Die Sterne triffen, das Meer und das Blut.

Am Himmel stand sein Wälzchen. Ein leichter Hauch fuhr liebesvollend das harte Glas. Es wird eine wundervolle Nacht geben.

Gerda hat es auch in ihrer Ehe nie erfahren, daß Klaus sie mit einer Nixe erobert hatte.

Als er keinen anderen Weg zu ihrem Herzen fand, band er sich das Steuer eines Ruderklosters auf den Rücken und schwamm unter Wasser zur Boje. So entstand der gefährliche Hai.

Im Krieg und in der Liebe sind eben alle Mittel erlaubt.

Briefkasten

A. B. Z. Anfrage: Ich lieb einem Bekannten S. am 1. April 1921 5000 Mark in demselben Papiergeld; am 15. August 1923 gab mir S. den Betrag in demselben Papiergeld zurück. Kann ich Aufwertung verlangen und wieviel?

Antwort: 5000 Papiermark hatten am 1. April 1921 nur einen Goldwert von 362 RM, bei Rückgabe am 15. August 1923 nur noch 7 Goldmark. Handelt es sich um ein Wechselgeldverlangen, so können Sie nach der Zustellung des 100prozentigen Aufwertens verlangen, handelt es sich aber um eine Vermögensanlage, so dürfte die Aufwertung 25 Prozent nicht übersteigen. Da Sie bis heute jedoch noch nicht an Ihren Schuldner wegen einer Aufwertung herangekommen zu sein scheinen, so können Sie jetzt, nach 10 Jahren, nichts mehr erlangen. Das Gericht würde, wie schon in vielen gleichen Fällen gesehen, „Verzicht“ auf Aufwertung anerkennen.

D diese Seher

„Der Prinz erreichte das achtzigste Lebensjahr und damit, gemäß dem Geheiß des Hauses Habsburg, das Alter der Mündigkeit.“

„Junges Mädchen, das jede Arbeit übernimmt, sucht Stellung in meiner Familie.“

„Endlich war alles so weit gekommen, daß sie heiraten konnten.“

„Er verheiratete sich hier vor der Mutter seiner zukünftigen, ein Gefäß der Ehegarnit überkam ihm.“

„Inseken Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß uns gestern ein kräftiger, gefunder Junge geboren wurde. Klapper, Schreimachinenfabrik, und Gattin.“

„Besonderen Beifall fanden die beiden Wäcker: „Wanzchen möcht' ich wie meine Frau!“ und der Straußchen „Sofen aus dem Süden.“

„Lest die Grottkauer Zeitung“

Wash-Stoffe
für die heiße Jahreszeit
in allen modernen Stoffarten bietet in reichster Auswahl an

Karl John, Grottkau, Ring 5 das Haus der guten Qualitäten.

Apfelwein	per Liter	Mark 0,70
Johannisbeerrwein		0,80
Wermutwein		0,90
Kräuterwein		1,00

sowie Rhein-, Mosel- und Bowlen-Weine
empfiehlt in preiswerten und guten Qualitäten

Alois Paul, Grottkau.

Kamerad Ole

Roman von Wolfgang Markon Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

14. Fortsetzung.

Tage, Wochen vergehen. Frau Anna ist nicht wieder froh-
lich geworden.
Und eines Tages kommt Anna zu Ole und sagt mit bebender
Stimme: „Ole . . . ich muß mit dir reden!“
„So, Anna!“ sagt Ole bekommen und fühlt sein Herz
härter schlagen.
„Wohin mit dir, Ole? Komm in den Garten!“
Als sie nebeneinander auf der Gartenbank sitzen, sagt
Anna leiser: „Ole, du mußt zum Wairinger gehen!“
„Zum Wairinger? Wozu?“
„Du sollst ihm sagen, daß ich . . . seine Frau werden
will.“ stößt sie hervor. Die zittert und starrt Anna entsezt
an.
„Anna . . . das kann ich nicht! Anna, warum willst du das
hin?“
Sie blüht ihn lebend an und bittet: „Ole, frage mich nicht
Verdamme mich, aber bei Gottes Barmherzigkeit . . . frage
mich nicht! Geh zu ihm und teile ihm meinen Entschluß mit!“
Die sitzt ganz in sich zusammengesunken. In ihm ist wilde
Verzweiflung. Denn er versteht das alles nicht. So sinnlos,
so unmöglich erscheint ihm Annas Wilsch.
„Anna!“ beginnt er noch einmal, aber sie unterbricht ihn.
„Ole, frage nicht mehr! Einmal wirst du alles verstehen.“
Die meint zu dem Freund bist . . . dann geh zu ihm!
„Die Nieße erhebt sich schmerzhaft und sagt dumpf: „Ich
. . . werde es tun! Und . . . wenn . . . er dich nicht
mehr zum Weibe nehmen will?“
Anna sieht ihn ein paar Herzschläge lang Har an, bricht
dann in ihres Lachen aus und schreit unter Tränen und
Schluchzen: „Dann . . . dann . . . pad ihn mit deinen starken
Händen . . . und erwirge ihn!“
Die hebt am ganzen Körper. Mit einem Male begriff er
alles.
„Anna, höst du auf, Anna! . . . Was hat er dir getan,
Anna, was hat er dir getan?“
Sie senkt das Haupt und spricht leise: „Ich müßte vor
Scham erstickn, wenn ich nur ein Wort zu dir sagen würde.“
„Ole, ach! Ich bin schuldig, geleitet Anna ins Haus und stüßt
die Wandbende.“
Wortlos nimmt er dann seine Mütze vom Haken und macht
sich auf den Weg zum Wairingerort.
Man will ihn dort nicht ohne weiteres vorlassen.
Aber Ole verschafft sich Zutritt und steht bald dem Wilt-
sonner gegenüber.
„Wairinger,“ rüßt der Nieße hervor. „Frau Anna schied
nicht! Ich soll dir sagen, daß sie dich heiraten will!“
Wairinger, anfänglich durch den unerwarteten Besuch Oles
nichts Gutes ahnend, schüttelt seine Angst ab und atmet er-
leichtert auf.
„Frau Anna willst ein? Das ist gute Bottschaft, Ole!“
„Ich bin nicht Ole für dich!“ brüllt der Nieße auf und seine
Augen funkeln.
„Nicht so wild, Amler! Anna wird Frau Wairinger! Bald,
sofort soll die Hochzeit sein! Heute noch bestelle ich das Auf-
gebot.“
„Ja, heute noch! Und über zwei Wochen ist Hochzeit! Ich
verstehe dich! Du . . . Hund . . . du Hund!“
Er macht einen raschen Schritt auf ihn zu, zwingt sich aber
zur Beherrschung.
„Einmal . . . einmal rechnen wir auch noch ab! Werden
sehen! Wenn du nicht gut zu Anna bist . . . du, schau dir diese
Fäuste an . . . die wirren dich dann zu Tode! Das sagt dir
Ole!“
Dann stampft er grunzend aus dem Zimmer und wandert
heim.
In ihm ist alles wie zerplatzt.
Paul sieht ihn von weitem kommen und geht ihm ent-
gegen.
„Woher kommst du, Ole?“
„Vom Wairinger!“ antwortet Ole gepreßt. „Ich . . . hab
ihm die Bottschaft bringen müssen, daß Anna seine Frau
werden will. In vierzehn Tagen ist Hochzeit!“
Paul wird weiß wie ein Leintuch und wankt. Ole muß
ihn stützen.
„Paul! . . . Paul!“
Er hört nicht, sein Körper wird wie von einem Krampf
geschüttelt.
„Anna heiratet . . . den Wairinger!“
„So, frag aber nicht, warum! Ich weiß es selbst nicht,
wenn ich's auch ohne . . .“
Langsam führt er Paul ins Haus.
Sucht Frau Anna auf und sagt nur: „In vierzehn Tagen,
Anna!“
Die Frau senkt den Kopf und blüht die Kameraden nicht
mehr an, bis sie wieder zur Arbeit gehen.
Paul kann in dieser Nacht nichts schlafen.
Seine Arme sind wie gelähmt, sie vermögen kaum die
Hände zu heben. Immer muß er an Anna denken.
Angestrengt verjudet er, sich durch die Arbeit von den
quälenden Gedanken abzuwenden. Aber es gelinzt ihm nicht.
Um Mitternacht wirft er die Hade hin und schreit wie
rasend auf in seinem Schmerz, daß sich Ole entsezt an den
Felsen preßt.
„Paul!“
Der kniet am Boden, starrt ihn an mit ihrem Blick, einem
Blick voll tiefster Menschennot, und seine blauen Lippen
stammeln: „Anna! . . . Anna!“
Die sieht auf dieses zerbrochene, zerplatzenes Leben zu
den seinen Füßen, auf einen Menschen, der den Glauben und die
Hoffnung an das Wunderbare in sich brug, die ihm jetzt ge-
nommen wurden.
Er beugt sich herab zu ihm und sagt wach und zitternder
Stimme: „Paul . . . Kamerad! Heute . . . haben wir beide
alles verloren . . . Anna. Untere Anna!“
Die sehen sich lange an. Ihre Hände finden sich mit festem
Druck.

Dann greifen sie wieder nach den Spitzhaken und Schlag
um Schlag dröhnt gegen den Felsen.
In jedem Schlage zuckt ihr Herz, und es ist ihnen, als
müßten sie es immer wieder aufs neue erschlagen.
* * *
„Das verstehe ich nicht!“ sagt Bötters, als er erfährt, daß
Anna den Jakob Wairinger heiraten wird.
Dabei schüttelt er den Kopf und scheint beinahe traurig
zu sein.
„Was verstehst du nicht, Bötters?“ fragt Hans Geist vom
Tisch herüber.
„Daß Frau Anna den Wairinger nun doch heiraten will.“
„Was will Frau Anna tun?“ fragt der Obersteiger erregt.
„Heiratet den Wairinger!“ bestürzt der Bergmann Schurz,
der an der Theke steht und dem Wirt die Nachtricht gebracht
hat.
„Dummes Zeug, Kamerad!“
„Könnt's glauben, Obersteiger! Meine Frau bist auf dem
Wairingerhof manchmal aus. Die hat's dort erfahren. Der
Wairinger hat's selber gesagt und das Angebot ist auch schon
bestellt.“
Hans fragt kleinlaut den Wirt: „Versteht du das,
Bötters?“
„Nein!“ antwortet der kopfschüttelnd.
„Der Wairinger ist eine gute Partee! Die läßt eine Frau
nicht aus den Fingern,“ meint der Bergmann.
„Frau Anna denkt anders! Weiß der Herrgott, was da um
Spiele ist! Schon seit Wochen geht die Frau wie eine Nacht-
wanderin herum. Was mag da vorgefallen sein?“
Bötters zuckt die Achseln.
„Frau Anna ist keine Frau, die sich wegwirft. Und um
des Geldes willen heiratet sie auch nicht!“
Schurz nickt, entgegnet aber:
„Mag alles sein, Obersteiger! Aber die Frau ist ganz
allein!“
„Die sorgt für sich!“
„Die ist alt! Er kann bald sterben, dann steht sie verlassen
da mit ihrem Töchterchen!“
„Es gibt viele, die ihr helfen möchten . . . die sie als Frau
heimführen würden, es braucht nicht der Wairinger zu sein.
Ich kann mir nicht denken, daß sie jeig ist und vor dem
Leben Angst hat. Nein, ich kann mir's nicht denken! Hier
liegt ein anderer Grund vor . . . etwas Schlimmes, Un-
rechtes! Der Wairinger ist ein gemeiner Kerl! Wer weiß,
was er der Frau angetan hat!“
Bötters, der Wirt, und der Bergmann starrn Hans
Geist an.
Noch nie haben sie den sonst so ruhigen Obersteiger derart
erregt gesehen.
Hans Geist erhebt sich. „Ich will mit Ole reden! Ich muß
wissen, was hier geschehen ist! Und ist's etwas Schlimmes
. . . dann dröh ich dem Wairinger den Hals um! Hier ist
Geld, Bötters! (Geld auf . . . miteinander!“
Mit harten, schweren Schritten verläßt er die Schenke.
* * *
Der Obersteiger trifft Ole im Schacht. Er macht eine
Sonderbesicht.
„Ole, ich habe mit dir zu sprechen!“
Der Nieße stellt die Hade an die Stockwand und sieht
Hans Geist fragend an.
„Ole, was ist mit Anna?“ beginnt der Obersteiger.
„Anna?“ antwortet Ole mit spröder Stimme. „Anna wird
den Wairinger heiraten!“
Hans Geist faßt ihn am Arm und schüttelt ihn.
„Ole . . . sind wir Freunde? Sag mir doch die volle Wahr-
heit! Was war mit Anna die ganze Zeit? Sie geht immer
mit starkem Gesicht herum. Was ist mit der Frau ge-
schehen?“
Die lacht grell auf und schüttelt den Kopf.
„Weiß es nicht! Keiner weiß es, außer Anna! Und sie
spricht nicht! Aber Frau Anna hat mich selber zum Wairinger
geschickt . . . zu dem Prosen . . . und ich hab ihm
sagen müssen, daß sie ihn heiraten will! Versteht du jetzt,
Hans?“
Der Obersteiger lehnt sich gegen die Wand. Sein Gesicht
ist verzerrt.
„Ole!“ flucht er. „Und du läßt das geschehen?“
„Ich muß es, Hans! Im Annas Willen! Du, ich weiß . . .
du siehst sie . . . ist es so, Hans?“
„Ja!“ Der starke Mann schreit es förmlich heraus. „Mist
man sie nicht lieben, wenn man sie nur anschauf?“
„Ja!“ sagt Ole aus tiefer Seele. „Man muß sie lieben,
wenn man sie nur anschauf! Das ist gewiß! Es ist bitter,
Hans! Du und ich . . . wir wissen jetzt, was geschehen ist,
aber unsere Hände sind gebunden . . . um Annas Willen!
Und darum müssen wir dulden! Und wenn's uns noch so
schwer fällt!“
Hans nickt bloß zu den Worten, dann wankt er den Schacht
entlang.
Die blüht ihm nach.
„Alle . . . alle lieben sie Anna!“ rüßt er. „Jeder möchte
ihre Beschützer sein . . . jeder wünscht, daß sein Weg sich mit
Annas Lebensspfad vereine . . . und der Schreckste darf
nun mit ihr gehen!“
„Hm! Ist zumute, als müßte er an Gott und der Welt ver-
zweifeln.“
* * *
Paul geht im kleinen Garten auf und ab.
Herbstnebel bräunt um das Haus, Regenschauer schlagen
dem Einjamen ins Gesicht. Aber er hielt es nicht aus in den
vier Wänden, die Stube drohte ihn zu erdrücken.

Er hat für nichts, was um ihn ist, einen Blick, bis Annas
Töchterchen herankommt und ihn aus seiner Verunsicherung
reißt.
„Ole! Paul!“
„Was willst du, Monika?“ fragt er freundlich.
„Mutti hat mir gesagt . . . daß ich bald einen neuen Papa
kriegen! Und dabei hat sie gemeint! Du, Ole! Paul . . .
kannst du den neuen Papa?“
„Ja, ich kenne ihn, Monika.“
„Ist er — böse?“
„Ich . . . weiß nicht, Kind. Zu dir wird er gewiß gut
sein.“
„Und zu Mutti?“
„Aber kann deiner Mutti böse sein, Monika?“
Da strahlt sie ihn glücklich an. Dann kniet sie sich an ihn
und gesteht leise: „Ich möchte aber lieber bei euch bleiben!“
Diese Worte ergreifen den bedrückten Mann.
Er schlingt die Arme um das Kind, preßt es an seine
Brust und küßt es, während sich seine Augen mit Tränen
füllen.
„Du . . . Kind! Du Gottesgeschenk!“ flüstert er.
„Ole! warum weinst du?“ fragt das Mädchen ganz
leise.
* * *
Bachta hatte keine große Senfation.
Die bevorstehende Hochzeit Jakob Wairingers mit Frau
Anna Sühr
Als vor vierzehn Tagen die Nachricht durch das Dorf lief,
daß sich Anna doch entschlossen habe, dem Wiltsonner zu
heiraten, da gab es überall erstaunte Gesichter.
Die Neugierigen wollten es schon gewußt haben, denn
in eine Partee läßt man sich doch nicht entgehen.
Die Vermählungen aber schüttelten die Köpfe.
Denn wenn man Frau Anna ansah, dann war einem
zumute, als wenn man dem Weib begegnete.
Tiefer und reiner denn je erstrahlte ihr Antlitz, aber bleich
waren ihre Wangen und schleppend ihr Schritt.
Der Tag der Hochzeit war herangekommen.
Frau Anna stand angekleidet im Brautkleid vor dem
Spiegel und ließ den Blick müde über ihr Bild schweifen.
Im Wohnzimmer warteten die drei Kameraden mit starken
Gesichtern. Sie hatten sich schwarze Röcke geliehen und hohe
Stühle, um Anna die Ehre anzutun, aber es war ihnen bitter
schwer ums Herz.
Kameralie Die ist maßlos. Tausendmal machte er sich
Bemühung, daß er Anna diesen Schritt gehen ließ, doch er
sahd keinen Ausweg.
Paul war seit dem Unglückstage wortlos und in sich ge-
setzt. Wenn Anna ihn ansprach, dann zude er zustimmen,
und manchmal mochte er in seinen Augen aufkommen;
Sah gegen diese Frau, die sein Herz verraten hatte. Aber
wenn er in ihre reinen Augen blickte, in denen so großes
Leid mochte, da erlösch dieses böse Feuer und tiefstes Mit-
leid ergriß ihn.
Hochzeit! Hohe Zeit!
Nein, es war keine hohe Festeszeit! Man sah keinen Ab-
glanz von Freude auf dem schwarzen Gesicht Annas, die wie
eine Wurmbräut an Wairingers Seite saß.
Nachts Männer und Frauen stellten es vermindert fest.
Wairinger dagegen mühte den glücklichen Bräutigam.
Kirchliche Trauung und Ziviltrauung gingen rasch vor-
über.
Dann begann die Hauptsache für Bachta: Die Hochzeits-
feier in der Trompetenschmucke, zu der das ganze Dorf ein-
geladen war.
Auch Trilkemont und Blanche, die der Trauung beige-
wohnt hatten, nahmen daran teil.
Die ganze Nacht ging es hoch her und man sagt nicht zu
viel, wenn man behauptet, daß ganz Bachta betrunken war.
Man wird in dreißig Jahren noch von dieser Hochzeit
reden.
An der Tafel saß Blanche der Neuverwählten gegenüber.
Anna ahnte nicht, daß Blanche es war, die sie in ihr
Unglück gestochen hatte, und sie begegnete ihr, wie immer,
mit sanfter Freundlichkeit.
Das aber machte Blanche verletzen. Sie wollte sich un-
spränglich ihres Triumphes freuen, aber plötzlich überkam
sie die Scham. Sie erkannte entsezt, was sie der Mitschmecker
angetan hatte und senkte die Augen vor ihrem ersten Blick.
Gegen Mitternacht brach das junge Paar auf, um im
Auto nach Paris zu fahren, von wo aus es nach der Riviera
gehen sollte.
Als Anna von ihrem Kinde, das unter der Obhut der
Freunde zurückblieb, Abschied nahm, da weinte sie bitterlich.
Monika jammerte unaufhörlich.
„Anna sah den Gatten blickend an. „Laß uns dableiben!“
flehte ihr Blick, aber Wairinger drängte zur Abreise.
Die hielt Monika auf dem Arm und sie haben dem Auto
nach, bis es in der Ferne verschwand war.
Der Pfarrer trat zu Ole und fragte leise: „Herr Haufer,
warum lo ernt an diesen Freudentage?“
„Freudentage? Ach, wenn Sie wüßten! Hochwürden, melch
große Schuld auf Erden unecht!“
„Gott wird süßen!“
„Gott wird süßen!“ wiederholte Ole und drückte Monika
an sich. Biederlich, Hochwürden, aber ich will bitten, daß es
nicht zu spät wird.“
Die Wirtin kam und nahm Ole das Kind ab.
Sie bat, es einstweilen betrunken zu dürfen. Die nichte,
denn er wußte, daß eine Frau für ein Kind besser sorgen
konnte, als ein Mann. Man brachte Monika zu Bett.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtliches

Ein noch nicht allzulange Zeit zurückliegender Fall fand vor dem Strafgericht seine gerechte Sühne. Der damals in Begleitung des Jungen W. befindliche Angeklagte St. aus Grottkau schlug ohne jede Veranlassung den Jungen Sch., der seinem Väterchen polnische Musik wie Paul Wostan, verbat und im Kreise des Stutes zu Fall kam, mit seinem rufenbeschlagenen Besenstiel in mehrfachen Wunden auf den Kopf. Dieser Schlag hatte einen großen Wundstich auf der Stirn und hinterließ eine tiefe Wunde. Der Junge hat heute noch Merkmale der Verletzung zurückgehalten. Der 23-jährige Angeklagte verurteilte in der Hauptverhandlung seine Unschuld zu beweisen, indem er sich darauf beschränkte, der Jünger Sch. habe ihn vorher geschlagen, und er habe nur in Notwehr gehandelt. Die Beweisaufnahme ergab in vollen Umfang die Schuld des Angeklagten. Nach kurzer Beratung schloß sich das Gericht dem Antrage der Anklagevertretung an und verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu 8 Monaten Gefängnis und wegen des Führens des Ladens, der als Hebelwerk anzusehen sei, zu einer Woche Gefängnis. Die Urteilsverhandlung ließ erkennen, daß das Gericht an der Schuld des Angeklagten keinen Zweifel hatte und ihm mildernde Umstände mit Rücksicht auf die gute Führung, die er als alter Mann an den Tag legte, verweigerte. Hinzu kam noch, daß der Angeklagte wegen der verschiedenen Delikte bereits erheblich vorbestraft ist.

Der Angeklagte St. aus Groß Weichen wurde mit 15 W.M. bestraft. Beim Verlassen der Richtigkeitsinstanz seines Sohnes versuchte er den damaligen Provinzverwalter Sch. in der Ausübung seines Amtes zu behindern. Mit der Geldstrafe ist er noch einmal billig davongekommen.

Der Richter K. aus Gubau wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wie das so üblich ist, gerieten auf dem Nachhausewege von einem Tanzvergnügen mehrere Personen in Streit, wobei der Angeklagte K. verunglückt wurde. Beim Herbeigehen seines Helfers, des Wirtsgastwirts B., trafen die Unbekannten davon. Die ergebnislose Verfolgung der Täter beruhte der Angeklagte K. bei dem unbeteiligten Jungen S. und verletzte diesen mit seinem Taschenmesser. Der Vater des Jungen B. hatte es verstanden, seine Waffe bei der Trikopitzgerichtsbehörde rechtzeitig anzumelden. Deswegen wurde er mit 10 W.M. Geldstrafe belegt.

ihren Bundestag ab, der sich besonders mit der Notlage im Schuhmachergewerbe beschäftigte. Besonders wurde über die Ausbreitung der Ala-Schlagung geklagt. Der Bundestag nahm einstimmig eine Entschließung an, die fordert, daß gegen das Vordringen der deutschen Schuh-W. Ala unverzüglich Schritte eingeleitet und daß insbesondere die zahlreichen bereits bestehenden Schuhverpatschwerke in dieser Hinsicht sofort geschlossen werden.

Polnische Schafzucht in Oberschlesien. Eine Anzahl kleinerer und aussterbender Pfannen befindet sich im Gebiet des Weinamter Reiches, bei der Prostka liegt, und hängt zu einem Altschafzuchtgebiet erklärt wurde. Man fand dort die Wasserzucht (Zygo nana), eine Wildschafzucht aus dem Tertiar, ferner die sehr seltene fleischerbende Wasserzucht Alouandria vesiculosa, die verstreuten Arten des Sarcocolla (Alouandria), die ganz vereinzelte vorkommende Ostide Alouandria halidosa. An den Steilhängen der Glatzener Gebirge (unterhalb der Fingerralle) ist eine wertvolle Pflanzengesellschaft, ein Naturdenkmal, das auf die Zeiten hinweist, als nach der Eiszeit Beschleffen ein Schilfengebiet war. Eine ganz ungewöhnliche Form bringt in der obersteilsten Landschaft die vor den Toren von Wroclaw gelegene Palanet Schloßberg, durch die wir uns in die Wälder der Erde verlegt denken. Wenn diese Gebirge unbekannt sind, der findet in nächster Zeit Gelegenheit, sie an einem besonderen Lehrgang kennen zu lernen, der von dem bekannten Pflanzenzoologen Professor Dr. Kurt Hart vom 29. Juli bis 1. August in Oberschlesien geleitet wird. Hierzu wird man auch in die Vorbereitung eingeschrieben (Wegschleifer Moor bei Grottkau) und lernt die Vorkampfworte von Prostka kennen (weiter Holzschloßberg bei Grottkau, D. Jülich). — Annahmen für den Lehrgang nimmt noch entgegen der Kommissar für Naturdenkmäler in Oberschlesien, Professor Grottkau, Grottkau, Kambener Str. 28.

Wochenmarktbericht. Heute fand ein sehr mäßig besuchter Wochenmarkt statt. Trotzdem war noch ein Ueberangebot an Gemüse festzustellen. Notiert wurden folgende Preise: Landbutter 1,20, Molkebutter 1,40 W.M., Eier 6, 1 Paar junge Tauben 80, neue Kartoffeln das Pf. 4, Scherben 5, Schnittbrot 16, Weizenbrot 5—10, Weizenbrot 10, Weizenbrot 5—25, Weizen 20, Tomaten 25, Pfirsiche 40, Zwiebeln 10, Auberginen 20, Johannisbeeren 15, Himben 15, Himbeeren 50, Erdbeeren 70, Rhabarber 7, Salat 5, Milch 18, Weiszfleisch 20 Pf.

St. Giersdorf. Einweihung des Schießplatzes. Am Sonntag, den 30. Juli, findet in Giersdorf die Einweihung des Schießplatzes von der Schlagtruppe statt. Bei dem Preisrichter, das von 13.30 Uhr ab vorgenommen wird, sind wertvolle Preise für die besten Schützen vorgesehen. Die Veranstaltung kann allen vaterländisch Gesinnten nur empfohlen werden.

Aus der Provinz

WSL. Neisse, 26. Juli. Wegen eines Fahrrad Diebstahls „im Scherz“ ein Jahr Zuchthaus. Wegen eines Fahrrad Diebstahls im Rückfall wurde der Kaufmann Willi Goldmann aus Hengersdorf, Kreis Freivalden (Schlesien), vom Amtsgericht Neisse zu einem Jahr Zuchthaus und wegen Verleitung eines falschen Namens zu einer Woche Haft verurteilt. Goldmann hatte am 17. Oktober vorigen Jahres in einem hiesigen

Gasthaus ein Rad entwendet und es in einem anderen Gasthaus wieder eingesetzt. Nach dieser Tat verschwand Goldmann und wurde erst am 26. April d. J. in Breslau unter einem falschen Namen aufgegriffen. Er gab bei seiner Vernehmung an, daß er sich bei dem Fahrrad Diebstahl lediglich einen Scherz habe leisten wollen.

WSL. Neumarkt, 26. Juli. Wegen Verleumdung der Reichsregierung verhaftet. Wegen beleidigender Äußerungen über die Reichsregierung wurden in einem Gasthaus in Neumarkt vier Personen verhaftet. Während einer von ihnen nach Freilassung der Personaten wieder freigelassen wurde, wurden die drei anderen ins Kreisgefängnis eingekerkert.

Neubor, 26. Juli. Wegen Verbreitung von Gerüchten verhaftet. Am Dienstag wurden die Herren Margot Adler und Kaufmann Zausel, beide aus Neubor, wegen Verbreitung von Gerüchten dem Untersuchungsrichter beim Amtsgericht zugeführt. Dieser ordnete ihre sofortige Verhaftung an. Die Verhafteten sollen dem Sondergericht in Breslau zur Beurteilung überwiesen werden.

WSL. GutsMuth, 26. Juli. Vom Tisch erschlagen. Der 73 Jahre alte Pensionär Anton Kreyzel aus GutsMuth wurde von einem Gewitter überfallen. Der Kreis stellte sich unter eine Pappel und wurde durch einen in diese einschlagenden Blitz getötet.

WSL. Opatowitz, 26. Juli. Verworfenen Haftbeschwerde des früheren Opatowier Oberbürgermeisters. In der Strafsache gegen den früheren Bürgermeister Dr. Berger Opatowitz ist die weitere Haftbeschwerde vom Oberlandesgericht Breslau verworfen worden. Dr. Berger wurde am 10. Mai wegen Untreue und Verleitung amtlicher Urkunden in Haft genommen. Es sollen noch Disziplinarakten herausgezogen werden; nach deren Eingang wird die Verurteilung abgeschlossen.

WSL. Opatowitz, 26. Juli. Unbekannter Täter aus der Ober- geborgen. Am der Zuchthausbehörde in Opatowitz kam ein junger Mann mit einem lebenden männlichen Ferkel in Verhaftung, die dann aus der Ober geborgen wurde. Die Ferkelstrolche des Ferkels, bei dem feineckig Auswuchsgebilde gefunden wurden, konnte noch nicht ermittelt werden. Am rechten Bein trug der Unbekannte eine Wundhehle. Einige Anzeichen deuten darauf hin, daß der Täter aus dem oberösterreichischen Zuchtgebiet stammt.

Kreuzburg. Herr Ritter hier Obersteierreich. Die „Kreuzburger Nachrichten“ berichten über ein Zeremonienstück eines hiesigen Jungheeres, das dieser bei einer Wanderung in der Nähe von Kreuzburg hatte. Der Jungheer erblickte plötzlich den Reichsfürsten Ritter, der seine Schutzherrschaft seit ansichthlich in Kreuzburg verbringt. Der junge Mann berief die Kanzler mit dem „Herr Ritter“ hier Obersteierreich.“ Der Kanzler wußte sich zu ihm herau und stellte einige Fragen. Nach einem herzlichen Abschied überreichte ihm der Kanzler 100 W.M. zur Stärkung der etwas schwachen Reittouren.

Wenden, 26. Juli. Acht Jahre Zuchthaus für einen K. P. D. Funktionär. Wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz wurde vor der Freirechtsammer der Strafenrichter und K. P. D. Funktionär Kreyzel aus Wenden zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Bei einer Hausdurchsuchung im vergangenen Jahre wurde beim Angeklagten unter der Decke ein großes Lager von Sprengstoffen aller Art gefunden.

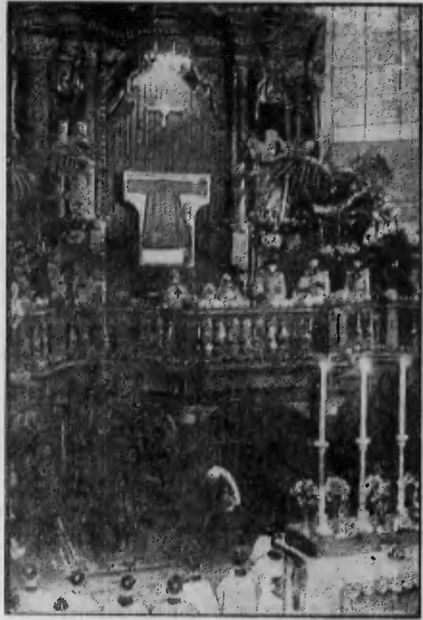
Wieschen, 26. Juli. Kommunale Scheinverammlung geplatzt. Am Mittwoch nach 18 Uhr wurden im Wabe jenseits Soltarowitz und Wroclaw ein Kommunalrat abberufen. Sie wurde verhaftet und in Schutzhaft genommen.

WSL. Reichen, 26. Juli. Ein K. P. D. Das zwei Brüder des Schwelien herinnen, diese immer, wenn auch nicht sehr zahlreich, vorkommen sein. Das aber beide Brüder zu gleicher Zeit die Wunden eines neuen Gewandens, und zwar eines Kindes und eines Mädchens, betreffen, sieht wohl ziemlich einzigartig da. Ein solcher Fall hat sich dieser Tage in der Nachbarschaft von Wenden zugetragen.

WSL. Hindenburg, 26. Juli. Eifersuchtschlag. Die heute mittag erschlagene 35 Jahre alte Portier Alois Stammel seine etwa 10 Jahre jüngere Ehefrau durch drei Schüsse in den Kopf. Die Frau war sofort tot. Der Mann wurde von dem inzwischen alarmierten Ueberfallkommando gefesselt und ohne Gegenwehr verhaftet. Die Wundheilung zu diesem Familiendrama sollen in Eile durch die Polizei sein. Durch die Tat sind zwei uneheliche Kinder ihrer Mutter betrauert worden.

WSL. Breslau, 26. Juli. Aufruf zur Arbeitsbeschaffung. Der stellvertretende Landrat des Kreises Wrien hat an die Arbeitgeber und Landwirte des Kreises einen Aufruf geschickt, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu unterstützen. Jeder Arbeitgeber, der in der Lage sei, Arbeitskräfte einzustellen, habe seinen Betrieb unverzüglich zu prüfen, ob und für wieviel Arbeiter er aufnahmefähig ist. Im Bereich des Landkreises Wrien werde unter Heranziehung der Gemeindevorsteher und der Ortsbürgermeister der W. P. W. mit allen zu Gebote stehenden Mitteln versucht werden, die noch vorhandenen Arbeitsbeschaffung in den Betrieben unterzubringen. Auf dem Lande werde jetzt ungewiss, die Möglichkeit gegeben sein, daß mittlere und größere Betriebe für die Wochen der Ernte Arbeitskräfte einstellen können. Jeder Arbeitgeber, der einen Arbeiter, wenn auch nur vorübergehend, beschäftigt, leiste Aufbaubarbeit an Volk und Vaterland.

WSL. Breslau, 26. Juli. Die Stadtverordneten genehmigen das große Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats. Die Sommerferien der Breslauer Stadtverordnetenversammlung wurden am Dienstag unterbrochen, um ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats



Ausstellung des heiligen Rots. Am Hochaltar der Trierer Domkirche wurde der Heilige Röt, der als Kleidungsstück Christi auf dem Passionswege gll. ausgestellt. Zum letzten Male war die kostbare Reliquie vor 42 Jahren gezeigt worden.

zu beraten, das Arbeiten für insgesamt 7,5 Millionen W.M. wozu, in der Hauptsache um und Erweiterungsarbeiten der verschiedenen Art in städtischen Betrieben wie Krankenhäusern, Schulen, Wätern, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Schlachthof, Hafen, Straßenbahn, Brücken usw. Dadurch werden rund 800.000 Tagewerke geschaffen, die etwa 3.500 Arbeitlosen auf etwa zehn Monate Beschäftigung geben sollen. Aus eigenen Mitteln der Arbeitsbeschaffungsstelle werden die etwa 1.500.000 W.M. auf, während 4,8 Millionen aus Mitteln der Arbeitsbeschaffungsstellen und 1,7 Millionen aus Mitteln der Arbeitsbeschaffungsstellen aufgenommen werden sollen. Die Beschaffung genehmigte die Notlage einstimmig nach kurzer Debatte.

WSL. Breslau, 26. Juli. Geheimrat Dr. Wömann zum Staatsminister für das öffentliche Bauwesen in Schlesien ernannt. Nachdem der Staatsminister Dr. Wömann infolge seiner Einberufung in die Oberrechnungskammer seiner Aufsicht als Staatsminister für das öffentliche Bauwesen in Schlesien zurückgeben hat, hat der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit den Staatsminister Geheimrat Dr. Wömann zu seinem Nachfolger ernannt. Gleichzeitig hat der Herr Minister den Kaufmann Seelig in Kattow zum kommissarischen Mitglied des Vorstandes der Provinzialbank in Kattow bestellt. Die Aufgabe des Geheimrates Wömann wird in erster Linie die sein, Vorschläge für die Reorganisation des kommunalen Bauwesens in den schlesischen Provinzen auszuarbeiten.

WSL. Breslau, 26. Juli. Betriebsunfall. In der Metallfabrik in einer Maschinenfabrik in Breslau wurde bei einer Halbtagesschichtung von einem Arbeiter ein Hand verstaubert. Durch den Unfall wurde der 31-jährige Schmelzer E. zur Seite geschleudert und kam so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Kopfverletzung davontrug. Er wurde sofort ins Krankenhaus übergeführt, wo er an den Folgen des Unfalls verstarb.

WSL. Wroclaw, 26. Juli. Vom Tode des Erbintrus getötet. Im Lebensjahr der 11-jährige Schüler Hubert Wroclaw beim Baden plötzlich untergegangen. Als der SA Wroclawer Georg Schmetz an die Stelle kam, sprang er in voller Kleidung in die Ober. Er tauchte nach dem Ertrinken, mußte aber auch einmal an Land, um die Sachen trocken abzuliegen. Dabei sprang er abermals ins Wasser und konnte den Kindern bergen. Sofort angeforderte Wiederbelebungswache waren von Erfolg gekrönt.

WSL. Neumarkt, 26. Juli. Drei Ferkel und ein Kalb vom Startrom getötet. In Nachschick war eine abgezogene Startromleitung auf dem Stadtfeld einer Wirtshaus gefallen. Mit dem Draht kamen drei Ferkel und ein Kalb in Verührung, die sofort getötet wurden.

WSL. Landeshut, 26. Juli. Tödlicher Unfall an der W. D. In Wroclaw hat die blinde Wirtshaus Anna Fischer über eine Mauer in einen Graben. Sie wurde tot mit gestochener Wunde und einem Schmelzbruch aufgefunden.

Neues aus aller Welt

**** Unglaublicher Reichtum.** Auf die Liste derjenigen Erzeugnisse, die im Sinne des Gesetzes zum Schutz der nationalen Symbole als Reichtumsgüter anzusehen sind und deren Herstellung daher verboten ist, ist u. a. ein Toppfenjäger (Dachstuhl) gesetzt worden. Der seltene Teil dieses Erzeugnisses stellt den Fährer dar. Auf der Rückseite der Figur war der Wirtshaus aufgeführt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen,

da bin ich mitten unter ihnen!" Als Hersteller war eine Porzellanfabrik in Taubenschlag (Ehringer Wald) aufgetreten.

** Streik in Holtwood. 775 Konjunkturfabrikanten sind hier wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. Die Produktion sämtlicher großen Zylinderfabriken ist infolgedessen stillgelegt.

** Kind an einer Kartoffel erstickt. Ein kleiner Junge aus Lagerdorf spielte bei einer Nachbarn, welche gerade mit Kartoffelarbeiten beschäftigt war. Der Junge hatte dabei eine Kartoffel in den Mund und verschluckte sie infolgedessen, daß er erstickte, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war.

** Neun Millionen Mark Geldstrafe für Schwarzbrenner. Die Düsseldorfische Große Strafammer verurteilte nach dreitägiger Verhandlung wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz den Brennereibesitzer Fritz Stielens und den Brennereibesitzer Franz Hill, beide aus Duisburg, zu einem Jahr bzw. sechs Monaten Gefängnis und je 3.813.810 Mark Geldstrafe. Drei weitere Angeklagte wurden zu insgesamt 1.720.591 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Hauptangeklagten betrieben im Stillen bei Duisburg eine Geheimbrennerei, die am 10. November v. J. von der Polizei entdeckt wurde. In den Jahren 1926 bis 1932 wurden insgesamt rund 229.000 Liter Weingeist schwarz gebrannt. Das Vertriebsbuch der Firma wurde während der Schwarzbrennerei dauernd gefälscht. Man hatte neben der Leitung für die Monopolverwaltung abzuliefernden Mengen Weingeist eine zweite Leitung dorthin geschickt, daß sie von einem Umgeleiteten kann zu sehen war.

** Mutterliebe in der Tierwelt. Kürzlich konnte bei Fochsbir im Nurgal beobachtet werden, wie ein Hund ein altes und ein junges Reh hütete. Trotzdem sich das Mutter Reh zur Wehre setzte, gelang es dem Hund, das Junge abzuspüren, das in seiner Todesangst in einem Hotel Schutz suchte. Es war ihm und nahm das Junge aus den Händen der Wirtin. Man verständigte den Jagdhaber und dieser sorgte dafür, daß das Rehlein wieder an den Platz zurückgebracht wurde, von wo es von dem Hund verjagt wurde. Zur großen Überraschung trieb sich die Mutter noch an der Stelle herum und wartete auf ihr Junges. Die Alte sprang fröhlich

um das Junge herum und die Beiden verschwanden dann im Nevier.

* Die Wildente stirbt aus. Die Zahl der in Europa lebenden Wildenten ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen, so daß man in Fachkreisen das Aussterben dieses Vogels befürchtet. Als Hauptursache sieht man das Ententöben in den eigens zu diesem Zweck angelegten Vorküden an. In diesen Vorküden werden alljährlich große Mengen von Vögeln gefangen, die zur Versorgung der europäischen Geflügelmärkte dienen. Um die Wildenten vor dem Aussterben zu schützen, wird wahrscheinlich eine Bestimmung herabkommen, die die Jagd einschränkt und nach dem Vorbild Englands diesen Vogel als Handelsartikel nicht zuläßt.

Verbands-Kalender

NEBWP. Ver. Mitgliederversammlung siehe Anzeigenlist.

Wetterbericht

Bei schwacher Luftbewegung vorwiegend heiter, trocken, sehr warm.

Grottkauer Produktenbericht vom 27. Juli 1933.

Die Preise beziehen sich in Reichsmark für 50 Kilogramm.

	25.	27.
Weizen 74 Kilogramm	8,40	8,40
Weizen 72 "	8,20	8,20
Weizen 68 "	7,90	7,90
Roggen 71 "	7,30	7,30
Roggen 69 "	7,10	7,10
Winterrogge, neu	6,50	6,50
Safer mittlerer Weiz und Güte	5,80	5,80
Rettflocken, unsortierte Feibrattflocken	—	— Stärke 7/8
Rettflocken, gelbe und rote	—	—
Reis	—	—
Brotstroh	—	—
Krautstroh	—	—
Futterstroh	—	—

Zentrum: Frau.

Woch. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 26. Juli 1933.

Der Auftrieb betrug: 932 Rinder, 1008 Kalber, 639 Schafe

3191 Schafe.

Es wurden geschätzt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark

Rinder, 8 Jähren: vollfleisch., ausgewaschene höchst	26-7	19-7
Schlachtvieh, 1. Jüngere	26-28	26-28
2. Ältere	23-25	22-24
sonstige vollfleisch., 1. Jüngere	16-21	15-16
2. Ältere	14-15	—
gering genährte	20-29	26-29
Bullen: längere vollfleisch. höchst Schlachtvieh	22-25	22-25
sonstige vollfleisch. oder ausgewaschene	18-21	18-21
gering genährte	15-17	16-17
Kühe: längere vollfleisch. höchst Schlachtvieh	24-27	25-28
sonstige vollfleisch. oder ausgewaschene	18-23	18-24
gering genährte	14-17	14-17
Färse: (Kalbinnen): vollfleischige ausgewaschene	20-30	26-30
höchsten Schlachtvieh	21-25	20-25
vollfleischige	18-20	—
Schafe: 1. Jähren: Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
2. Jähren: Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
beste Mast- und Sauglälber	30-33	30-38
mittlere Mast- und Sauglälber	23-29	22-20
geringe Kalber	18-22	18-25
Schafe. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—
1. Weibemast	31-34	27-30
2. Stammelast	—	—
mittlere Mastlamm ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	28-30	24-26
kleinstes Schafvieh	23-24	—
gering genährtes Schafvieh	15-16	—
Schweine. Fetttschweine über 150 kg Lebgew.	35-39	34-36
vollfleisch. Schweine v.a. 120-150 kg "	35-38	33-35
vollfleisch. " " 100-120 kg "	34-36	31-34
vollfleisch. " " 80-100 kg "	32-35	36-39
schlächtere " " 60-80 kg "	—	—
schlächtere " unter 60 kg Lebgew.	—	—
Sauen und Eber	28-35	27-31

Die Preise sind Marktpreise für nächsten getragene Tiere und schließen sämtliche Epen des Handels ab. Für Fracht, Markt- und Verkaufssteuern, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Marktpreise ergeben.

Schriftleitung, Druck und Verlag: K. Menzel, Grottkau.

Am Freitag, den 28. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr findet im „Biergarten“ eine wichtige Mitglieder-Versammlung statt, wozu sämtliche Parteigenossen pfllichtgemäß erscheinen müssen. Ferner sind ebenfalls eingeladen SA., SS., NSD., NS. Frauenschaft, NS. Lehrerbund und Mitglieder des Kampfbundes. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

Thema: „Politik und Wirtschaft“ „Die Korruption der Konsumbonzen“ u. a. Eintritt frei!

Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei. Ortsgruppe Grottkau.

Öffentliche Mahnung.

Hierdurch wird an die Zahlung der staatlichen und gemeindlichen Grundvermögens- und Haussteuer für Juli 1933 gemahnt.

Zur Vermeidung der zwangsweisen Einziehung sind die Rückstände bis spätestens zum 2. August 1933 zu zahlen.

Grottkau, den 24. Juli 1933. Der Magistrat.

Vorranze!

Dienstag, d. 1. August findet im Schützenhaus Enten-Abendbrot statt.

Sichere Erfindung

bietet sich arbeitsfreudiger Dame durch Verkauf eines leichtverfügbaren Artikels (Gul. Verbeinst.) 20 bis 25 Mark Kapital notwendig. Alleinvertrieb für Kreis Grottkau. Radfahrerin Wohnung. Persönliche Vorstellung Freitag nachmittags 3 bis 5 Uhr Hotel „zum Ritter“.

TON- LICHTSPIELE

Donnerstag, 27. Juli bis Montag, 31. Juli 8. 3 Uhr — 1/2 6 Uhr — 1/2 9 Uhr. W. tägl. 1/2 9 Uhr.

Ein Ufa-Familien-Lebensbild aus gegenw. Zeit!

Tony van Eyck und Hans Braunerwetter

Was wissen denn Männer!

Weitere Hauptdarsteller: Ruth Hellberg, Ilse Korjel, Fritz Obmar usw. usw.

Tom-Lustspiel: Kabarett = Hotel = Variete, Ton-Kultur: „Deutsche Arbeit“ u. Ufa-Ton-Woche.

Alle Beamte, Angestellte, Arbeiter, Handwerker, Gewerke, Landwirtschaf haben sicher u. zu bestimmten Zwecken wie: **Entschuldung, Vermögensaufbau, Kapitalbildung, Hypotheken-Ablösung usw.** mit dem Anspruch auf ein **Bar-Darlehen** billig — langfristige — unkündbar. Sofortige Verhandlungen mit Ihren Gläubigern bei der **„Bavaria“ Nürnberg**, Mitglied der Deutschen Bau- u. Wirtschaftskammer **Bezirksleitung Oberfranken: Nelsse, Mühlstr. 5** Sprechzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 9-17 Uhr Sprechstunde: jeden Donnerstag bei Kaufmann Z hiel, Grottkau, Ring, jeden Mittwoch im Hotel „Ehernes Kreuz“ in **Falkenberg OS.** Verlangen Sie Vertretung. Mitarbeiter gesucht.

Wir empfehlen:

verschiedene Sorten **Badpapier** **Papierbeutel** in verschiedenen Größen **Glashaut** für Geschäft und Haushalt, in großen und kleinen Rollen. **Fettdichtes Pergament** in Bogen und Rollen **Bindfaden** in verschiedenen Stärken.

Buchhdlg. Konrad Menzel Grottkau, Ring 1. Fernruf 84.

Schönes, modernes **Zimmer** fertig sauber und preiswert an die zu vermieten ab 1. August. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. **Buchdruckerei Konrad Menzel** Grottkau, Ring 1.

Modenschau

Spon's illustrierte Zeitsch. für Heim und Gesellschaft

Ercheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung im Umfang von 64 Seiten 34 Seiten Mode 30 Seiten Unterhaltung, 150 neue Modelle in jedem Heft **Preis 70 Pfennig** Anzeigebestell für Schmelzer Sie haben in allen Buchhandlungen.